No. 589. Sonnabend, den 28. April. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rtl. 15 Sgr., auswärts 1 Rtl. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler. J. Türkheim in Hamburg.



Danziger Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Danziger Zeitung.

Das Abonnement pro Mai und Juni beträgt in der Stadt 1 Rtl. 5 Sgr., per Post 1 Rtl. 7½ Sgr. Bestellungen sind direct zu richten an die Expedition.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Premier-Lieutenant Stocken im 14. Infanterie-Regiment in Berlin, und dem Criminal-Polizei-Commissarius a. D. Schmidt zu Welbsleben den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Thor-Controleur Wassermann zu Wesel, und dem Kasernenwärter a. D. Gaertner zu Benrath im Kreise Düsseldorf, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

den Kammerherrn Georg Friedrich Adolph Alexander von Buch auf Stolpe zum Landrathe des Kreises Angermünde, im Regierungsbezirk Potsdam; ferner

die Kreisrichter Wyczynski in Trzemeszno, von der Osten-Sacken in Gnesen, Lach in Bromberg und Müller in Wongrowiec zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen;

dem Geheimen Archivar bei dem Königlichen Haus-Archive, Hermann Martins, den Character eines Archiv-Rathes; und

dem Kreisgerichts-Salarienkassen-Rendanten Beekholz zu Lobsens den Character als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Der bisherige Kreisgerichts-Rath Slevogt in Torgau ist zum Rechtsanwalt bei dem Stadtgericht in Berlin und zugleich zum Notar im Departement des Kammergerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Berlin ernannt worden.

Am Gymnasium zu Anclam ist die Beförderung des Dr. Brieglеb zum Oberlehrer genehmigt worden.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 121. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlr. auf Nr. 22,498 und 27,049. 1 Gewinn von 5000 Thlr. fiel auf Nr. 94,152. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 31,538 36,719 54,354 59,132 und 84,217.

38 Gewinne zu 1000 Thlr. auf 2175 4510 4992 12,519 16,580 18,558 20,319 23,255 23,588 24,336 25,348 27,853 29,701 31,411 32,370 37,547 41,979 42,153 43,151 47,789 50,076 51,307 52,608 54,936 58,374 61,792 62,137 63,529 65,746 69,225 69,340 69,591 83,891 87,809 88,170 90,655 91,651 und 94,148.

43 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 2695 2712 5727 8505 9069 10,634 11,867 14,868 15,619 15,627 16,409 17,403 17,758 20,648 22,151 32,854 35,137 35,776 39,513 43,011 43,539 44,057 44,955 47,753 49,237 52,373 55,302 59,106 63,697 64,051 65,510 67,169 75,891 76,071 77,422 78,676 79,957 81,783 83,338 83,436 83,486 87,265 und 93,627.

55 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1539 2482 7014 7705 7840 9878 14,430 15,779 17,357 20,607 21,607 22,137 23,752 24,007 25,541 25,874 28,129 28,308 28,952 31,734 31,932 33,382 34,202 35,353 37,229 38,205 41,079 41,083 41,939 44,772 47,519 51,106 51,425 52,024 52,964 53,613 60,636 61,662 65,289 65,696 68,338 68,766 71,449 73,519 79,785 81,011 84,515 85,397 86,166 91,004 91,200 91,411 91,724 93,411 und 94,264.

Berlin, den 27. April 1860.

Königliche General-Lotterie-Direction.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Turin, 27. April. Nach einer der Regierung von der Rhede von Palermo zugegangenen Depesche vom 25. d. Abends, war die Revolution daselbst bewältigt. Die Stadt befand sich im Belagerungszustande und waren viele Truppen in derselben. In Messina herrschte Ruhe. Die wenig beträchtlichen Insurgentenhaufen im Innern der Insel scheinen überall zerstreut zu sein. Die Küsten sind überwacht. Die Bevölkerung der Insel ist in großer Aufregung. Nur zu Marsala ist die Autorität der Regierung noch nicht wieder hergestellt.

Wien, 27. April. Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht die auf Brucks Tod bezüglichen Thatsachen. Am 20. Abends wurde Freiherr v. Bruck als Zeuge in der Untersuchungssache gegen Eynatten vernommen. Die Einvernehmung gab Anlaß zu weiteren Erhebungen, welche die Gegenstellung des Freiherrn v. Bruck mit anderen Zeugen und Mitbeschuldigten in nächste Aussicht stellten. Unter diesen Umständen erließ Se. Majestät der Kaiser am 22. d. ein Handschreiben, durch welches Freiherr v. Bruck auf sein Ansuchen in den zeitlichen Ruhestand versetzt, und die Leitung des Finanzministeriums provisorisch dem Geheimen Rath v. Plener übertragen wurde. Das kaiserliche Handschreiben wurde Freiherrn v. Bruck am 22. Abends zugestellt. Am 23. Morgens fand man Bruck blutend in seinem Bette. Die am 25. stattgehabte gerichtliche Obduction ergab den gestern nach der „Morgenpost" gemeldeten Befund.

London, 26. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Russell auf eine desfallsige Interpellation Sheridan's, daß die englischen Unterthanen in Sicilien genügenden Schutz hätten und daß es unwahrscheinlich sei, daß Oesterreicher zur Unterdrückung des sicilianischen Aufstandes verwendet worden wären.

Neapel, 26. April. Die verfolgten und vor den Truppen sich stets zurückziehenden Insurgenten hatten sich in der nordwestlich von Palermo gelegenen Hafenstadt Carini vereinigt; sie wurden von den Königlichen Truppen umringt und vollständig vernichtet. Die Ueberreste haben sich unterworfen. In Sicilien und im ganzen Königreich herrscht Ordnung und Ruhe.

München, 27. April. Durch Entschließung des Königs werden die Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern zur Berathung der Entwürfe eines Strafgesetzbuches und eines Polizeistrafgesetzes auf den 4. Juni einberufen.

London, 26. April. (H. N.) Man versichert, seit Februar proponire Oesterreich ein preußisch-österreichisches Bündniß auf Grund gegenseitiger Garantie des Besitzstandes. Preußen hat bis jetzt eine Garantie des Venetianischen nicht bewilligen wollen.

Wiesbaden, 26. April. (H. N.) In ihrer gestrigen Sitzung hat die nassauische Abgeordnetenkammer beschlossen, die Regierung zu ersuchen, vom Abschluß eines Concordats oder einer ähnlichen Convention mit dem Bischofe abzustehen. Die Regierung möge die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche durch eine im Sinne völliger Glaubensfreiheit gehaltene Gesetzes-Vorlage regeln und wegen der Besetzung der Pfarrerstellen ein Abkommen mit dem Bischofe treffen.

Zur Situation.

Hat die Situation Preußens für die deutsche Frage in der letzten Kammer-Resolution bedeutend an Klarheit gewonnen und sind die künftigen Grundsätze derselben dadurch bestimmt vorgezeichnet; dürfen wir hoffen, daß noch in der diesjährigen Kammersaison über die schleswig-holsteinsche Frage eine der Ehre und Stellung Preußens und Deutschlands entsprechende Verhandlung statt finden und der Krone die Wünsche des Landes vorgetragen wird, so müssen wir doch darauf verzichten, die Frage, ob und wie Preußen Bundesgenossen gegen die von Frankreich drohenden Gefahren suchen und finden könne, sei es vom Ministertisch, sei es von der Tribüne her noch zur Beruhigung des Landes erörtert zu sehen, es sei denn, daß bei den Debatten über die Militärvorlage der sehr zugeknöpfte Herr Minister des Auswärtigen die genaue Beleuchtung des politischen Theiles nicht umgehen könnte.

Daß wir, nachdem Napoleon III. sich zum Herrn der europäischen Politik erhoben und die alte Allianz gesprengt wie Coalitionen der Großmächte so gut wie unmöglich gemacht hat, nach neuen Coalitionen uns umsehen müssen, bedarf keines Beweises.

Wie schwach eine Hoffnung auf eine englische Allianz, so lange das Ministerium Palmerston in England am Ruder steht, ist, wurde schon in Nro. 586 dieser Zeitung beleuchtet.

Wie unmöglich eine Allianz mit Oesterreich sei, zumal alle Hindernisse einer solchen gerade in der Hand Oesterreichs liegen und noch lange liegen bleiben werden, wissen wir alle und können wir nicht den Lehren unseres Landsmannes Dr. Fischel, die er neuerdings in einer Broschüre, betitelt: „Deutsche Federn in Oesterreichs Doppeladler" spendet, Gehör oder gar Gehorsam widmen.

Schauen wir schließlich zu der dritten Großmacht der alten Pentarchie, Rußland herüber, so vernehmen wir überall, ausgenommen in der sogenannten kleinen mächtigen Partei, den Ruf, daß eine solche Allianz weder erstrebt werden müsse noch erreicht werden könne; daß Preußen viel erreiche, wenn es mit Rußland das jetzt bestehende freundschaftliche Einvernehmen aufrecht erhalte und sich dadurch, von östlicher Seite ohne Sorge, freie Verfügung über seine volle Kraft sichere.

Diese allgemeine Anschauung unserer Lage gegenüber Rußland ist eine richtige.

Wir dürfen nicht vergessen, daß wir wissen, wie es in Rußlands Interesse liegt, und von dort oft bewiesen ist, die Möglichkeit einer engen Verbindung Preußens mit Deutschland auf selbstschwächende Abwege zu leiten, überhaupt Deutschlands wie Preußens Abhängigkeit von seiner Macht möglichst herbeizuführen und zu verstärken. Nicht die Erhaltung oder Fortbildung des abendländischen Völkerrechts, nicht der Sieg des Germanismus über den Romanismus ist Rußlands Wunsch, sondern lediglich der größtmögliche Vortheil für seine Sonderinteressen und die Lähmung aller der Staaten, die ihm künftig bei seinem Eintritt für positive europäische oder asiatische Interessen entgegentreten könnten.

Hat auch Rußland oft gezeigt, wie es gerne den Napoleonismus mit allen Mächten Europas in Widerspruch gerathen läßt und das Abendland in Gegenstellungen gegen denselben secundirt, so hat es ebenso oft mit und für Frankreich gearbeitet, die Napoleonischen Ideen und Pläne unterstützt und dies namentlich gethan, wenn es eine dauernde Befestigung der englisch-französischen Allianz hintertreiben mußte oder England immer mehr bei allen europäischen Fragen bei Seite schieben und bei den außereuropäischen vereinsamt machen konnte.

Mögen auch die persönlichen Geneigtheiten des russischen

Der Rialto in Venedig.

(Schluß.)

Da liegen sie denn vor uns die wunderbaren Geschöpfe der dunkeln, räthselhaften Fluth, da liegen sie, unsern Blicken preis gegeben, die Wunder der geheimnißvollen Tiefe, eine ganze Welt von Bildungen und Formen! Wer kann sie alle nennen und kennen, die hundert Arten und Gestalten! Da ist, allen voran, der mächtige Thun, der Riese dieser Wasserwelt, ungefügig wie ein Stück Holz, widrig braunroth sein festes Fleisch, ein hochgeschätzter Leckerbissen dem venetianischen Gaumen; so auch nicht minder der zierlichere Pranzin daneben, der auf keiner Freitagstafel fehlen darf. Weniger geschätzt, aber um so zahlreicher vertreten ist der Aal; gleich vor uns steht ein ganzer Korb mit diesen schlangenartigen Geschöpfen; endlos schieben sie sich durch einander mit ihren glatten Leibern, einen Ausweg suchend, denn ihr Stündlein ist gekommen. Einen um den andern nimmt der rohe Mensch mit den aufgestülpten Hemdärmeln auf den blutgetränkten Tisch, ein Schnitt — der Kopf ist ab; nun noch fünf, sechs Einschnitte am Rücken hinab, der Aal ist fertig, ein anderer wird geholt. Das geht alles so ruhig, so handwerksmäßig, als wäre es Schnittlauch, was er unter dem Messer hat. Weg vou ihm zu der kleinen Waare dort drüben, den Goldfischen, den Triglie, den Sardellen und Sardinen, und wie sie alle heißen, halbfingerlange Geschöpfe zum Theil, zu Hunderten in Einem Korbe aufgeschüttet! Wie funkeln und glitzern sie in der Morgensonne mit den goldenen und silbernen Schüppchen! Kann's etwas Zierlicheres geben? Nur vor der Triglie schaudert uns, die kahl, wie ohne Haut, mit dem rosenrothen Fleisch aneinander kleben. Wie abenteuerlich aber die Schollen, die rombi, daneben! Meint man doch, die Natur habe sie in einer absonderlicheu Laune geschaffen, so sehr scheinen sie aller Analogie organischer Bildung Hohn zu sprechen; viereckig und platt, wie der Filzfleck unter dem baierischen Seidel, unbeweglich, hülflos liegen sie über einander geschichtet. Was ist das doch für ein anderes Leben in jenem Korb! Da ist ein gar munteres Völkchen bei einander, die Taschenkrebse, daumengroß und noch kleiner; wie das wimmelt und zappelt und krabbelt und kneipt! Alle Angenblicke muß ein derber Stoß den Korb wieder in Ordnung bringen, daß nicht das wuselige Völkchen über alle Berge läuft. Gar komisch ist dabei der großmächtige Hummer, der quer über dem Korb liegt; es scheint dem vornehmen Herrn wenig zu behagen bei dem naseweisen Volk und er geberdet sich erstaunlich mürrisch, wenn einer von den kleinen Knirpsen ihm über die mächtigen Scheeren krebsen will. Grabesstille aber liegt über jenen Wannen und Körben; was mögen sie bergen? Die Austern sind's und ihre mannigfachen Brüder und Gesippen, die Muscheln, die Schnecken, die Capi u. s. f. Dort aber, uns graust beim Anblick, zeigt sich das schwarze Ungethüm, der Tintenfisch und des Hammers gräuliche Ungestalt, und — immer gräulicher wird's — der Quallen Geschlecht, die schwammig gallertartig, wüst und schwappig bei einander liegend, zu scheußlichen Klumpen geballt! Schaudernd stehen wir, und sieh! da kriecht's heran, regt hundert Gelenke zu mal, will schnappen nach mir; nein — der Mensch versuche die Götter nicht,

Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und mit Grauen! —

Nur einen Blick werfen wir auf unserer jähen Flucht vor diesen Meerwundern in das lange alterthümliche Gebäude zur Seite des Fischmarkts, aus dem uns wohlbekannte Töne entgegendringen; eine einstige Kirche hat ihre Hallen dem Geflügelmarkt öffnen müssen, und bei der großen Bedeutung, welche das Wort pollastri für den Italiener und das Geflügel jeder Art für die italienische Küche hat, begreift sich auch die Großartigkeit dieses dritten Marktes am Rialto. Lange Tische ziehen sich in der Mitte durch die ganze hochgewölbte Halle hin, zahlreiche Leichen unglücklicher Hähne, Hühner, Kapaunen, Enten u. s. f. liegen darauf hingestreckt, um von den prüfenden Händen der Käufer und Käuferinnen betastet und gewogen zu werden. Den Wänden entlang stehen unzählige Käfige und Verschläge mit lebendiger Waare, die nicht müde wird mit unbändigem Geschrei die Luft zu erfüllen. Ist's die Klage um ihre Jugend und Freiheit, um die Thäler, die geliebten Triften, die sie nimmer wieder sehen werden, oder ist's die Todtenklage um die Leichen der erschlageuen Brüder auf den Tischen drüben, „die grablos liegen, unbeklagt, ein süßes Mahl den Argen, die zum Raube lüstern niederschauen?" Daun und wann macht sich auch ein Sack am Boden bemerklich, krampfhaft hin- und hergezerrt von seinem lebendigen Inhalt, der in edlem Freiheitsgefühl Protest einlegt gegen solch' unwürdige Haft. Aber das Sonderbarste sind die vielen Vogelkäfige mit ihrer buntscheckigen Bewohnerschaft; da sind Krammetsvögel, Wachteln, Lerchen, unglückliche Singvögel aller Art, selbst der ordinäre Spatz fehlt nicht bei dem vielstimmigen Concert; denn in Italien ist alles, was da fleucht und ins Garn geht, der Küche verfallen.

Doch wir eilen, dem ohrzerreißenden Geschrei aus Menschen-, Hühner- und Vogelkehlen zu entrinnen. In der ruga degli orefici, die sich vor uns öffnet, um uns wieder zur Rialtobrücke hinzuführen, entschädigt uns für all die grausameu Eindrücke, die unsere Einbildungskraft bestürmt haben, das wohlthuende Bild idyllischer Genüsse und nirgends können wir uns auch besser restauriren, als eben hier. Zwar bei dem ungeheuren Kürbis mögen wir nicht mithalten, den dort die Hökerin in zwei kuchenförmige Hälften zerschneidet und über dem lustig brennenden Feuer röstet — es soll kastanienartig schmecken. Auch der andern sehen wir verblüfft zu, welche eben kunstgerecht den Kessel mit Polenta umstürzt; dampfend schwankt die gelbe Masse auf der runden Holzplatte hin und her, und schon hat sich eine Schaar eßlustiger Liebhaber um sie gesammelt, und einem um den andern wird seine Portion mit einem Bindfaden von der weichen Masse abgeschnitten, auf einem Stück Papier gewogen und kredenzt. Weit eher würde es uns locken, mit den Lastträgern zu halten, die dort auf den Stufen von San Giacomo ihr frugales Mahl halten. Wie bei uns der Taglöhner zur Mittagszeit im Schatten sich niedersetzt den Brodlaib aus der Tasche zieht und Stück um Stück mit dem Taschenmesser sich abschneidet, so haben sich jene Angurien mitgebracht. Die dunkelgrüne Schale wird angeschnitten und von dem safttriefenden rosenrothen Fleisch wandert eine

Kaisers dem legitimen Rechte, dem europäischen Gleichgewichte und den Hohenzollern günstig sein, immer sind sie schwächer als die Traditionen seines Reiches, als die Bedürfnisse von dessen Zukunft; die russische Politik findet die Staatsraison und Opfer nur für Interessen, die lediglich in Rußland liegen. —

Wenn für jetzt und einige Zeit Rußlands finanzielle Lage eine trostlose ist (die Gesammtschuld beträgt circa 1500 Mill. Silberrubel, die Circulation der sehr schwach fundirten Creditbillets erreicht die ungeheuere Summe von 700 Mill., die Anleihen im Auslande ziehen nicht mehr); wenn die innere Entwickelung, namentlich die Bauern-Emancipation, noch lange Ruhe verlangt, wenn die Fortentwickelung der Macht in Asien die zu erübrigenden Kräfte absorbirt und daher Rußland so außer Stande ist, wie nicht Willens sein kann, einen Krieg in Europa zu führen, so wird es nicht für Preußen und Deutschland miteintreten, ja eher fördern als hindern, daß Europa und namentlich die deutschen Staaten sich nicht sobald von der napoleonischen Beunruhigungspolitik emancipiren.

Die Situation ist daher jetzt und wohl auf längere Zeit für Preußen eine solche, daß es keine Großmachts-Allianzen erhoffen darf und lediglich auf seine eigene Kraft verwiesen dasteht!

Was wir von dieser zu erhoffen haben, worin sie eigentlich besteht, wollen wir im folgenden Artikel ermitteln!

Landtags-Verhandlungen.

PB. 25. Sitzung des Herrenhauses am 27. April.

(Fortsetzung der gestrigen Berathung.)

Der Regierungs-Commissar entwickelt einen Theil der bekannten Regierungs-Motive für die Vorlage, sagt, daß die Regierung durch dieselbe auf eine Mehr-Einnahme von 1½ Millionen rechne, und sich mit den beiden Verbesserungs-Anträgen, welche das Maximum der Grundsteuer festsetzen wollen, einverstanden erkläre. Im weiteren Verfolge sucht derselbe die gestern gegen die Grundsteuer vorgebrachten Bedenken zu entkräften, indem er unter Anderen glaubt bemerken zu können, daß man im ganzen Lande Kataster habe, nur sei die Katastrirung in den östlichen Provinzen nicht so vollständig wie in der Rheinprovinz. Wenn die Grundsteuer gestern eine revolutionäre Maßregel genannt worden sei, so treffe dieser Vorwurf sämmtliche Hohenzollern, vom großen Kurfürsten an bis auf die Gegenwart, welche sämmtlich mit Maßregeln umgegangen seien, den Reinertrag von Grund und Boden überall und gleichmäßig zu besteuern. Beruhe die Grundsteuerbefreiung auf Staatsverträgen, so enthalte die Regierungsvorlage dennoch keine Rechtsverletzung, denn jeder Vertrag sei kündbar, und die Regierung bitte das Hohe Haus, im Falle solche Verträge zwischen Staatsangehörigen und der Krone Hohenzollern beständen, diese Verträge, als mit dem Staatswohle nicht mehr vereinbar, als gekündigt und aufgehoben betrachten zu wollen. Schließlich wolle er auf die gestern vorgebrachte „Grundsteuer-Schraube" zurückkommen, welche angelegt werde, um den Grundbesitz immer mehr zu pressen, um ihn endlich zu erdrücken, dies sei eine Voraussetzung, die nirgends zutreffe. Wenn schon gestern von mehreren Seiten des Hauses die Grundsteuer des Rheinlandes als keine erdrückende erkannt worden sei, so könne dies um so weniger der Fall sein bei einer weit geringeren, das ganze Land gleichmäßig treffenden Steuer.

v. Gaffron spricht sich gegen die Regierungs-Vorlage und für eine allgemeine landwirthschaftliche Gewerbesteuer aus. Wenn er trotzdem für die Gesetze III. und IV. stimme, so geschehe es nur, um einen alten Zankapfel zu beseitigen. Gegen das Gesetz Nr. I. stimme er jedoch mit ganzer Entschiedenheit, für das Gesetz Nr. II. nur eventuell.

Hasselbach für die Regierungs-Vorlage. Die Rede des Herrn Hasselbach ist der Widerlegung einer Denkschrift und den gestern von Herrn v. Kleist-Reetzow aufgeführten Gründen gewidmet. Unter allen schlechten Steuern sei die schlechteste, welche man selber zahlen müsse. Deshalb wundere er sich auch nicht, weshalb die Grundsteuer in diesem Hause so verwerflich gefunden werde (Heiterkeit). Eine Hauptaufgabe beim Auflegen einer Steuer sei, sie dort aufzulegen, wo sie gezahlt werden könne. Die Grundsteuer mache überdies geringe Erhebungskosten (Heiterkeit). Wenn Sie, meine Herren, die Vertreter des Landes, sich nicht herbeilassen, für das Gesetz Nr. I. (Grundsteuerregelung) zu stimmen, so werden wir, die Vertreter der Städte, zu unserem Bedauern uns gegen das Gesetz Nr. II. (Gebäudesteuer) erklären müssen.

v. Senfft-Pilsach: Meine Herren! Wir sind nicht hierher gerufen worden, um zu Allem „Ja" zu sagen, sondern um, wie der König sagte, gewissenhaft zu berathen. Er stimme nach seinem Gewissen gegen Gesetz No. I, gegen Gesetz No. II und für Gesetz No. III und IV. Es fehle Geld! Nun es fehle an noch weit wichtigeren Dingen im Lande; es fehle an Gerechtigkeit, es fehle an Mannhaftigkeit! Dennoch sei kein Einziger hier im Hause, der nicht opferfreudig für den Staat eintreten würde, wenn es die Noth erfordere. Der Redner zählt in Menge Dinge her, wo Unsummen Geldes von der Staatsregierung verschleudert und vergeudet worden wären, die, wenn sie jetzt da wären, den Mehrbedarf des Staates für die Armee vollständig decken würden. Seit Wochen (es sei wahrhaft lächerlich) verhandelten beide Häuser des Landtages, um was? Um eine Grundsteuer, die jährlich 800,000 Thlr. einbringen würde, während die Katastrirung des Landes mindestens 20 Millionen koste. Die Verzinsung dieser Summe mache jährlich 1 Million. Und wofür diese Million Zinsen, um jährlich 800,000 Thlr. Grundsteuer einzunehmen? (Heiterkeit.) Wie gesagt, das Haus ist, namentlich wenn es sich um die Militär-Organisation handelt, zu allen Opfern bereit, nur müßten sie dann in vernünftiger Weise gefordert werden. Die Hypothekenzinsen im Preußischen Staat betragen jährlich 200 Millionen Thaler. Eine geringe Steuer auf diese Zinsen würde alle Wehrbedürfnisse dekken. (Sensation.) Wollte man den Grund und Boden belasten, so müsse man vor allen Dingen die Capitalisten belasten, die ihre Revenuen aus dem Grund und Boden zögen. Schließlich spricht sich der Redner noch einmal entschieden für Verwerfung der Regierungs-Vorlage I. und II. aus.

Fortsetzung morgen.

43. Sitzung des Abgeordneten-Hauses am 27. April.

Die Tages-Ordnung führt zur Fortsetzung der Berathung des 7. Petitionsberichts, und zwar zunächst zu der Petition des Grafen Blumenthal-Sauken gegen die Zulassung der Juden zu den Kreistagen und für Zurücknahme des Ministerial-Erlasses in Betreff der Beschränkung des Petitionsrechts der Kreistage. Die Commission beantragt Uebergang zur Tages-Ordnung. Diese wird, nachdem v. Blanckenburg, v. Vincke (Hagen) und der Minister des Innern das Wort genommen, mit großer Majorität acceptirt.

Die übrigen Petitionen werden nach dem Commissions-Antrage erledigt. Nur die Petition des Kreisgerichts-Directors Wichert zu Königsberg i. P. über das Rayon-Regulativ von 1828 wird auf den Antrag des Abg. Tamnau der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen, nachdem sich der Regierungs-Commissar damit einverstanden erklärt hatte. — Es folgt jetzt der 8. Bericht der Petitions-Commission. In Betreff einer Petition der Gutsbesitzer v. Hennig und v. Keyserling um Aufhebung der Stempelabgabe von 15 Sgr. für die Aufenthaltskarten, welche den polnischen Ueberläufern ertheilt worden, beantragt die Commission Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung.

Der Oberlehrer Heidtmann hatte bei Gelegenheit einer Wahlversammlung die Wahl der Candidaten v. Arnim, v. Gerlach und Wagener bekämpft und dabei geäußert: „Die Partei seiner Gegner wolle, um Alles zu sagen, die Krone unter ihre Vormundschaft nehmen und die Bürger und Bauern unter ihre Knute." In Folge dessen erhielt der Lehrer Heidtmann ein Rescript des Provinzial-Collegiums zu Stettin, wonach die in Rede stehende Aeußerung im hohen Grade gemißbilligt und ausgesprochen wird: „Wir mißbilligen es, daß Sie durch die leidenschaftliche und Gehässigkeit erregende Weise, in welcher Sie die Partei Ihrer Gegner angegriffen, einen großen Theil des Publikums, welches seine Söhne dem Neustettiner Gymnasium anzuvertrauen pflegt, erheblich verletzt haben." — Auf die an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gerichtete Beschwerde erhielt Dr. Heidtmann abweisenden Bescheid.

Der Dr. Heydtmann hält nun die ihm vorgesetzte Dienstbehörde zu einem disciplinarischen Einschreiten unter Hinweisung auf den § 2 des Disciplinargesetzes vom 21. Juli 1852 nicht für berechtigt; er wendet sich beschwerend an das Haus der Abgeordneten, mit dem Antrage, dahin zu wirken:

„daß die Verfügung des Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten vom 7. April 1859 als den Landesgesetzen nicht entsprechend zurückgenommen werde."

Die Commission beantragt: in Erwägung, daß durch die dem Dr. Heidtmann ausgesprochene Mißbilligung eine Beschränkung in der Ausübung staatsbürgerlicher Rechte weder erfolgt noch beabsichtigt ist, zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Gneist beantragt die Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung zur Berücksichtigung. Der Redner schildert den Druck, den die Herrschaft der Kreuzzeitungspartei auf dem Lande ausgeübt, und daß demnach, nachdem man endlich sich von diesem Alp befreit gefühlt, man das frei gewordene Wort unmöglich in so enge Grenzen habe einzwängen können. Dann seien aber auch die gerügten Worte nicht der Art gewesen, um ein solches Auftreten der Aufsichtsbehörde zu rechtfertigen, wie überhaupt die Staatsregierung keine Censur üben dürfe über die bei Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte gemachten Aeußerungen des Beamten. Durch den vorliegenden Fall sei die Disciplinargewalt, welche die Staatsregierung in Betreff der amtlichen Wirksamkeit habe, auf das außeramtliche Leben der Beamten übertragen worden.

Das Disciplinargesetz dürfe nur angewendet werden, so lange die verfassungsmäßigen Grundrechte, dessen wesentlichstes das Wahlrecht ist, davon nicht berührt würden. Der Wahlmann vertrete aber nicht allein sein eigenes verfassungsmäßiges Recht, sondern auch das der Wähler und dürfe deshalb um so weniger einer Censur unterworfen werden, die lediglich seine amtliche Stellung berühren könne. So unscheinbar auch der einzelne Fall sei, so sei doch in demselben das ganze Princip der Wahlfreiheit verletzt, weshalb er seinen Antrag empfehle, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. v. Vincke: Wenn man die Aeußerung so nackt, wie sie hingestellt, lasse, so erscheine sie ihm ebenfalls als unschicklich. Gerade ein solcher Beamter, ein Lehrer dürfe die Rücksicht der Schicklichkeit nicht außer Augen setzen, und dies zu beurtheilen, sei lediglich Sache der vorgesetzten Behörde. Es handele sich hier auch nur um einen Verweis, nicht aber einen Beamten gleich wegen seiner Ansicht zu entlassen. Von einem Lehrer sei aber eine solche Aeußerung um so mehr zu mißbilligen, als er eigentlich gar keiner politischen Partei angehören dürfe. Wie die Wahlfreiheit durch einen solchen Verweis beschränkt werde, das begreife er nicht, denn Wahlfreiheit gebe noch nicht die Freiheit, beliebiger Weise zu schimpfen. Der Minister habe das buchstäblich gesetzliche Recht, das Verhalten seiner Beamten, namentlich deren Schicklichkeit zu überwachen, er habe das unumstößliche Recht den Beamten begangene Unschicklichkeiten zu verweisen, und habe derselbe einmal die Ueberzeugung, daß einer seiner Beamten etwas Unschickliches begangen, so habe das Haus kein Recht, dem Minister eine andere Ueberzeugung vorzuschreiben. Er müsse deshalb mit aller Entschiedenheit die Annahme des Commissions-Antrags befürworten.

Abg. Dr. Schubert empfiehlt den Antrag des Abg. Gneist, damit auch den Wahlmännern das Recht der Wahlfreiheit gewährt werde. Abg. Fliegel tritt dem ebenfalls bei. Dr. Heidtmann habe Nichts als die Wahrheit gesprochen, dazu sei er als Wahlmann verpflichtet gewesen.

Abg. v. Blanckenburg: Daß die Partei, zu der er gehöre, verdächtigt werde, sei er gewohnt, aber das sei ihm noch nicht vorgekommen, daß, wie es von dem ersten Redner geschehen, die Partei, die in diesem Hause Mitglieder hat, in der von dem Petenten gebrauchten Ausdrucksweise gekennzeichnet werde. Wie stets, so namentlich jetzt, schätze er es sich zur Ehre, dieser Partei anzugehören, und die Erfahrung werde zeigen, ob diese Partei das wirklich wolle, was ihr durch die qu. Aeußerung des betreffenden Petenten und der ersten Redner vorgeworfen worden. Darauf sich zu vertheidigen, halte er unter seiner Würde. Dem ersten Redner, der so viel sich mit Studien über englische Verhältnisse beschäftigt, rathe er, sich ein wenig im eigenen Lande umzusehen.

Der Commissions-Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 27. April. Ich theile Ihnen aus bester Quelle mit, daß die Anwesenheit der Erzherzogin Sophie, so wie die jüngste Anwesenheit des Königs von Sachsen den Zweck hat, eine Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich anzubahnen. Zweck dieser Annäherung soll eine gemeinschaftliche Action in der savoyer Frage gegen Frankreich sein. Bis jetzt ist der Erfolg der österreichischen Bemühungen ein keineswegs günstiger. Oesterreich hat auch diesesmal sein Werk dadurch unendlich erschwert, daß es von vornherein mit Drohungen aufgetreten. Es hat gedroht, sich, falls Preußen seine Allianz nicht annehme, nach anderen Allianzen umzusehen.

— Den Offizieren der hiesigen Garnison ist vor Kurzem durch einen Gouvernementsbefehl untersagt worden, auch außerhalb ihres Dienstes ihre Uniform durch einen in eins der Knopflöcher gesteckten Uhrschlüssel zu verzieren. Die Uniform soll zu jeder Zeit so einfach getragen werden, wie sie vorgeschrieben ist. Ein gleicher Befehl ist jedenfalls auch den Unteroffizieren und Freiwilligen zugekommen, denn auch bei diesen sieht man die sonst vielfach äußerlich benutzten Uhrschlüssel nebst Zubehör nicht mehr auf der Uniform prangen.

— Nach einer telegraphischen Depesche aus **Wien**, 26. April Nachm. 4 Uhr 20 Min., hat das Begräbniß des Freiherrn v. Bruck unter heftigem Regen ohne jeden officiellen Character stattgefunden. Keine Uniform sichtbar.

Gotha, 24. April. Die Redaktion des „Gothaischen Tagesblatts" erklärt heute: Gern würden wir die ausgezeichnete Rede des preußischen Abg. v. Vincke in ihrer ganzen Ausdehnung mittheilen. Da wir aber ihres Inhaltes wegen, nach der neuesten officiellen Auslegung unseres Strafgesetzbuches, einer Confiscation und Bestrafung entgegen zu sehen hätten, so beschränken wir uns darauf, unsere geehrten Leser auf die bezüglichen Referate in den Berliner Zeitungen aufmerksam zu machen.

Mannheim, 22. April. In einer gestern abgehaltenen, engeren Bürgerversammlung wurde die nationale Tagesfrage der kurhessischen Verfassungsangelegenheit eingehend besprochen und der Beschluß gefaßt, in dieser das deutsche Rechts- und Volksgefühl so tief berührenden Sache eine Petition an die Kammer vorzubereiten. Der Zweck dieser Petition soll dahin abzielen, das Ministerium zu veranlassen, dem badischen Bundestags-Gesandten neue Instructionen zu ertheilen, welche ein festes Anschließen an die Preußische Politik in dieser Angelegenheit beurkunden und zugleich dem kurhessischen Bruderstamme den Ausdruck der wärmsten Sympathien für dessen schwerverletzte Rechte verleihen sollen.

(Fortsetzung der Politik in der Beilage.)

Danzig, den 28. April.

** Der Oberpräsident der Provinz Preußen, Wirkl. Geh. Rath Eichmann, ist heute von Königsberg hier eingetroffen, und wird sich von hier aus nach Bohnsack begeben.

† Nachdem schon Anfangs Februar vom hiesigen Vorstand der Schillerstiftung beim Ministerium die Genehmigung erbeten wurde, ein kleines Bild, welches unser Landschaftsmaler Scherres der Schillerstiftung zum Geschenk gemacht hatte, verloosen zu dürfen, ist diese Genehmigung jetzt endlich erfolgt. Obgleich der ursprünglich beabsichtigte Zeitpunkt der Verloosung durch diese Verzögerung schon verloren gegangen ist, so soll der Verkauf der Loose dennoch in nächster Woche stattfinden, da sich noch beim Publikum ein vielseitiges Interesse dafür zeigt. Das Bildchen, eine kleine Skizze aus unserer Niederung, steht in der Buchhandlung von Weber zur Ansicht aus.

† (Theater.) Eine junge Sängerin, Frl. Bevendorf, gastirte gestern als Agathe im „Freischütz". Die Dame ist je-

---

Scheibe um die andere in den gierigen Mund. Aber was auch sonst nur irgend unser Herz begehren mag von herrlichen Früchten, steht hier lockend vor uns ausgestellt, die Preise auf reinlichem Zettel in jedem Korbe ausgesteckt. Da sind prächtig duftende Melonenschnitten, goldene Orangen, Granatäpfel, Trauben, herrlich anzusehen, zumal die goldgelbe uva d'oro, eine Krone der Schöpfung, an den Ulmen der sonnigen Hügel bei Petrarcas Grab gereift, vor allem aber die wundervollen Pfirsiche, faustgroß und noch größer, ein Anblick, so lockend, so labend, daß dem Nordländer nothwendig das Herz im Leibe lachen muß. Aepfel und Birnen liegen in bescheidenen Körbchen dehmüthig daneben; was wollen sie auch hier die nüchtern spießbürgerlichen Gesellen, im Land, wo die Citronen blühen? Drüben, hinter den Alpen, da sollen sie uns wieder willkommen sein; aber hier, im Zaubergarten der Hesperiden, wär's ja eine Sünde, nicht zu schwelgen in des Südens Schätzen aus der Pomona köstlichem Füllhorn. Drum lassen wir uns bei den edlen Früchten nieder unter dem gastlichen Zeltdach der Bottega; und wahrhaftig, eine Wonne ists hier im Schatten zu sitzen und hinausschauend auf das bunte Leben, „das um alle Stufen des Rialto wühlet," kühlende Sorbetti zu schlürfen oder „bei der süßen Chiertraube Blut von dem stürmischen Gewühle der Agora auszuruhen." Ist ja doch gleich zu unserer Rechten die riva del vino, wo die rothmützigen Griechen die edlen Weine ihrer schönen Inseln landen, den feurigen Cephalonier, der auf Odysseus Felseneiland hingeschaut, oder den süßen Cyper, oder den Samier, von dem Anakreon gesungen.

Da mögen wir denn gerne zurückdenken an jene glänzenden Zeiten, wo der Venetianer selbst auf jenen Inseln die Traube gepreßt, wo das Banner von San Marco alle jene Meere beherrscht und noch die Flaggen dreier Königreiche auf dem Marcusplatze wehten. Und da gedenken wir auch, daß es heiliger Boden ist, auf dem wir selbst hier stehen; denn das ist ja die Isola di Rialto, das uralte Rivoaltum, wo in grauen Zeiten die ersten Keime der werdenden Stadt sich angesetzt. Hier haben einst die Veneter des nahen Festlands Zuflucht gesucht vor den andringenden Völkerstürmen der Barbaren, der Gothen erst, dann der Hunnen, der Longobarden, und wie sie alle auf einander kommen; hier haben sie ihre schlichten Holzhütten auf den schwanken Schlammboden gesetzt und dann allmählich, die Sicherheit ihrer Lage mitten in Sumpf und See erkennend, auf tausenden von Ulmen und Eichstämmen festere Sitze gegründet. Rialto ist auch lange Zeit der Name des jugendlichen Freistaats gewesen, der Anfangs unter Tribunen, dann unter Herzogen oder Dogen die „älteste Republik der christlichen Welt" geworden ist. Das Kirchlein uns gegenüber, San Giacomo di Rialto genannt, will schon im Jahr 421, gleich nach Alarichs Einfall gegründet sein, und das wunderliche Standbild des gebückten Mannes daneben, über dessen Rücken rohe Stufen laufen, der gobbo di Rialto, soll einst die Tribunen getragen haben, wenn sie die freie Volksgemeinde von Rialto um sich sammelten. Von hier schickten sie dann, die kühnen Söhne der Fluth, ihre Schiffe aus durch die Adria und übers Mittelmeer, und holten vom Nil und vom Tanais die kostbaren Schätze des Morgenlands herüber, und hier, gerade wo jetzt die harmlosen Früchte lagern, waren in alten Zeiten jene Himmelfahrtsmessen, bei denen Abendland und Morgenland sich vereinigten. Noch zeigt man, wo die feinen Wollenstoffe lagerten, wo die florentinischen Seidenhändler, wo die Goldschmiede und die Juwelenverkäufer ihre Buden hatten; hier war die berühmte „Venediger Bank", hier war's, wo Shylock wandelte, hier, wo die Contarini, die Mocenigo, die Giustiniani u. s. f. „die blinkenden Zechinen" gewannen, mit denen sie dann ihre Marmorpaläste an die Ufer des Canal grande setzten; von hier endlich gingen die Produkte der Levante weiter, vom Saumthier über jähe Alpensteige hinübergetragen, in die deutschen Gaue, nach Nürnberg, Augsburg, Ulm bis zur einsamen Ritterburg oder dem üppigen Fürstenhofhalt, und wo sie zogen und wo sie Halt machten, die zauberhaften Kinder des Orients, da keimte Glück und Wohlstand unter ihnen auf, kräftiges Bürgerthum, Sang und Kunst erblühten, Dome und Münster strebten empor, allenthalben regte sich ein frisches und gesundes Leben. Und das alles ging aus von dem kleinen Platze zur Seite der Rialtobrücke, wo jetzt die Früchte und die Gemüse verkauft werden.

Das mag nun freilich ein anderes Marktleben am Rialto gewesen sein, als wir es eben gesehen haben, und ein ander Geschlecht von Menschen. Denn fürwahr, ein Volk von Königen ist's doch gewesen, jene Kaufherrn vom Rialto, das so eine Welt aus dem Nichts erschaffen konnte, und wir geben Platen Recht, der überhaupt Venedig am tiefsten, ins Herz geblickt hat, wenn er von ihnen singt:

Kaufmannsvölker erblickte die Welt oftmals und erblickt sie
Heute noch; aber es sind leidige Sammler des Gelds:
Ihr wart Helden und trugt im Gemüth die unsterbliche Großheit
Welche das Leben verklärt durch die Gebilde der Kunst.

(Morgenblatt.)

„Thetis" und „Frauenlob" in Madeira.

Vom Bord der Fregatte „Thetis" (den 31. März) enthält die „Schles. Ztg." folgenden Bericht über die Reise der beiden preußischen Kriegsschiffe „Thetis" und „Frauenlob" von Portsmouth nach Madeira:*)

Nach einem viermonatlichen Aufenthalt im Hafen und auf der Rhede von Portsmouth, welcher uns schon wie eine halbe Ewigkeit vorkam, und nachdem wir bereits einige Mal Segelordre und wieder Contreordre bekommen, traf endlich am 14. März der definitive Befehl ein, am 15. die Anker zu lichten und mit dem Schooner „Frauenlob" in See zu stechen, um vorerst nach Madeira zu gehen. — Da wir, wie gesagt, schon mehrere Mal, als wir im Begriff abzureisen waren, Gegenordre erhielten, so glaubte die Mannschaft, es würde diesmal ebenso sein, wie wir überhaupt schon an unserer Abreise zweifelten; dem war jedoch nicht so, sondern wir verließen am 15. d. M., Morgens 8 Uhr, die Rhede Spithead. Die Freude an Bord war eine unbeschreibliche. — Die Fahrt ging die ersten Tage etwas langsam, da wir

*) Ueber die Ankunft der beiden Schiffe auf der Rhede von Madeira ist bereits in No. 581 d. Ztg. berichtet worden.

denfalls noch im ersten Stadium ihrer Anfängerschaft und deshalb mit Nachsicht zu beurtheilen. Die Stimme hat einen jugendlichen angenehmen Klang, aber der Ton ist nicht frei und läßt eine hinreichende Gesangsbildung vermissen; auch wird das Ohr durch häufiges zu hohes Einsetzen bei besonders starken Accenten nicht angenehm berührt. Sonst zeigt die junge Dame im musikalischen Theil ihrer Aufgabe mehr Sicherheit als im dramatischen und die guten Mittel, Stimme und Persönlichkeit, wären wohl einer weiteren Ausbildung werth.

** Aus Dirschau wird mitgetheilt, daß gestern stromauf 10 Kähne, stromab 26 Kähne die dortige Brücke passirt sind. Wasserstand 14 Fuß — Zoll.

** Die Mastenkrähne in Dirschau und Marienburg sind seit gestern in Thätigkeit.

Handels-Zeitung.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 28. April.
Aufgegeben 2 Uhr 27 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 10 Minuten.

		Letzt. Crs			Letzt. Crs
Roggen, ruhiger loco	50⅝	50¾	Preuß. Rentenbriefe	91⅞	92
			3½ % Wstpr. Pfandbr.	81	81¼
			Ostpr. Pfandbriefe .	81	81¼
Frühjahr	49½	49½	Franzosen	139¼	139¼
Spiritus, loco . .	17⅝	17 5/6	Norddeutsche Bank	81	81½
Rüböl, Frühjahr .	10 5/6	10⅞	Nationale	59⅜	59¼
Staatsschuldscheine	84	84	Poln. Banknoten . .	88	87½
4½% 56r. Anleihe .	—	—	Petersburger Wechs.	96¾	97
Neuste 5% Pr. Anl. .	104	104⅛	Wechselcours London	6. 17½	6. 17⅜

Hamburg, den 27. April. **Getreidemarkt.** **Weizen** loco höher bezahlt bei lebhafterem Handel, ab Auswärts fest, jedoch ruhig. **Roggen** loco unverändert. Ab Schweden und Calmar 72, Nykieping 122a 74 bezahlt. **Oel** Mai 23⅞, Oktober 25⅞. **Kaffee** fest und ruhig. **Zink** ohne Umsatz.

Amsterdam, den 25. April. **Getreidemarkt.** **Weizen** unverändert. **Roggen** loco fest, Termine 2 fl. höher. **Raps** Mai 69½, Oktober 73, November 73½. **Rüböl** Frühjahr 39¾, Herbst 42¼.

London, den 27. April. **Getreidemarkt.** **Weizen** zu Montagspreisen verkauft. Gerste unverändert. Hafer beständig.

London, den 27. April.

Consols 94⅞. 1 % Spanier 36. Mexikaner 21¼. Sardinier 84. 5 % Russen 108. 4½ % Russen 97.

Der Dampfer „Phöbe" ist mit Nachrichten vom Kap der guten Hoffnung vom 23. v. M. eingetroffen.

Producten-Märkte.

m Danzig, 28. April. [Wochenbericht.]

Die Umsätze von **Weizen** an unserem Markte erreichten in vergangener Woche keine erhebliche Bedeutung angesichts der großen Zufuhr, welche die Weichsel herabkam. Etwas über 600 Lasten sind als verkauft notirt, die Preise bewegten sich etwas unter dem Niveau der vorwöchentlichen Werthe, in einzelnen Fällen betrug die Preisermäßigung bis zu fl. 10. — Auswärtige Berichte meldeten feste Preise, aber geringes Geschäft, so daß eine allgemeine Speculation sich hier nicht entwickeln konnte. Notirt wurde 135℔ fein hochbunt glasig fl. 550, 555, 133℔ hellbunt fl. 540, 132℔ desgl. fl. 535, 133℔ roth fl. 525, 130℔ bunt fl. 510, 505, 295 nach Qualität.

Von **Roggen** traf noch wenig Lieferungswaare ein, wodurch Preise für kleine Bahnzufuhren und Speichervorräthe sich auf 55½—56 Sgr. hielten. Für eine Parthie schwimmend ist 55½ Sgr. angelegt, pr. April-Mai fl. 325. Alles pr. 125 ℔.

Weiße **Erbsen** bedangen in schöner Waare fl. 366, Mittelsorten fl. 348—350. Graue Erbsen ohne Kauflust.

Gerste vernachlässigt, große 115/6℔ fl. 330, 115℔ fl. 345, 118℔ fl. 360 bez., kleine 106℔ fl. 280, 109, 110℔ fl. 285.

Spiritus bei kleiner Zufuhr höher gehalten, hob sich von 17 auf 17½ Rt.

Bis jetzt ist der Strom der Weichsel so reißend gewesen, daß Zufuhren unsern Markt nur unter großer Gefahr haben erreichen können, ja von den östlichen Distrikten unserer Provinz ist der Verkehr noch ganz geschlossen, weil die Schleuse bei Rothebude auf höhern Befehl nicht geöffnet werden darf -- oder kann. In der Gegend von Zawichost ist das Wasser bereits so klein, daß Kähne mit voller Ladung leichten müssen.

δ Heutiger Markt. (Bahnpreise.)

Weizen	rother 128/29—131/32 ℔ nach Qualität von 81/82 — 84/85 Sgr.
	bunter, dunkler u. glasiger 127/28—131/3 ℔ von 81/82½ —85/87½ Sgr.
	feinbunt, hochbunt, hellglasig und weiß 130/2—134/6℔ von 86/87½ - 90/93⅓ Sgr.
	für extra fein auch bis 95 Sgr.
Roggen	56—55½ Sgr. pr. 125℔ und für jedes ℔ mehr oder weniger ½ Sgr. Differenz.
Erbsen	von 55/56 — 59/60 Sgr., für extra feine auch bis 62½ Sgr.
Gerste	kleine 105/8—110/112℔ von 44/46—47½/49 Sgr.
	große 110/114—116/20℔ von 48/51—53/58 Sgr.
	Cavalier- bis 60 Sgr.
Hafer	30—32/33 Sgr., für sehr schönen schweren bis 34/35 Sgr.
Spiritus	17½ Rt. pr. 8000 % Tralles.

Getreidebörse. Wetter: trübe rauhe Luft mit Nebel. Wind: Nord-West.

Für Weizen war am heutigen Markte recht lebhafte Kauflust, und sind 300 Lasten verkauft. Die bezahlten Preise, in sich verschieden, müssen theils im gestrigen Verhältniß, theils zu Gunsten der Verkäufer, theils auch fl. 5 höher als gestern beurtheilt werden.

Bezahlt ist worden: für 128/9℔ hellfarbig fl. 510, 130℔ bunt fl. 512½, 515, 130℔ glasig fl. 520, 132/3℔, 133℔ hellbunt fl. 535, 133℔ hochbunt fl. 555, und für 134℔ fein hochbunt sollen fl. 565 bewilligt sein.

Roggen unverändert, am Markte nichts verkauft; dagegen sind 145 Lasten Roggen Neuhoff passirt, schwimmend pr. Connoissement à fl. 330 pr. 125℔ gekauft.

Weiße Erbsen fl. 352½.

Hafer gut zu lassen, pr. 50℔ 32 Sgr., 53℔ 35 Sgr. bezahlt.

Spiritus zu 17½ Rt. gekauft.

Berlin, den 27. April. Wind: Nord. Barometer: 28 1/2. Thermometer: früh 5° +.

Witterung: leicht bewölkt und rauh.

Weizen pr. 25 Scheffel loco 65—75 Rt. nach Qualität.

Roggen pr. 2000 ℔ loco 50 — 51½ Rt., pr. Frühjahr 49 — 49¼ — 49 — 49½ Rt. bez. u. Br., 49¼ Rt. Gd., Mai-Juni 48⅝ — 48¾ — 48½ — 49 Rt. bez., Br. und Gd., Juni-Juli 48⅝ — 48¾ — 48½ — 49 Rt. bez., Br. und Gd., Juli-August 48¾ — 48½ — 48¾ Rt. bez. und Gd., 49 Rt. Br.

Gerste pr. 25 Scheffel, große 39 — 45 Rt.

Hafer loco 29 — 33 Rt., pr. 1200 ℔ pr. Frühjahr 29¾ Rt. Rt. bez. u. Gd., do. Mai-Juni 29½ Rt. bez., do. Juni-Juli 29¾ Rt. Br.

Rüböl pr. 100 ℔ ohne Faß loco 10 5/6 Rt. bez., 10 11/12 Br., April-Mai 10¾ — 10⅞ — 10 5/6 Rt. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 10⅜ — 10 11/12 — 10⅞ Rt. bez. und Br., 10 5/6 Gd., September-October 11 5/6 — 11 11/12 — 11⅞ Rt. bez. und Brief, 11 5/6 Rt. Geld, pr. October-November 12 Rt. Brief, 11⅞ Geld, 11 11/12 Rt. bez.

Leinöl pr. 100 ℔ ohne Faß loco 10⅓ Rt., Mai-Juni 10¼ Rt.

Spiritus pr. 8000 % loco ohne Faß 17¾ — 17⅝ Rt. bez., do. April-Mai 17¾ Rt. bez. und Brief, 17⅔ Gd., do. Mai-Juni 17¾ Rt. Rt. bez. und Br., 17⅔ Gd., Juni-Juli 18⅛ Rt. bez., 18¼ Br., 18⅛ Gd., Juli-August 18½ Rt. Br., 18 5/12 Gd., August-September 18¾ Rt. Br., 18⅔ Gd.

Mehl unverändert. Wir notiren für: **Weizenmehl** Nro. 0. 4½ — 4¾ Rt., Nro. 0. und 1. 4¼ — 4½ Rt. — **Roggenmehl** Nro. 0. 3⅔ — 3 11/12, Nro. 0. und 1. 3⅓—3⅔ Rt.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 27. April. Wind: N.

Angekommen:

C. Parlitz,	Colberg (SD.),	Stettin,	Stückgut.
	Den 28. April.	Wind: NNW.	
C. Loets,	Sara,	London,	Ballast.
W. Hardtke,	Juno,	Swinemünde,	Steine.
C. F. Schwerdtfeger,	Maria,	Stettin,	Stückgut.
J. Gaehrs,	Johannes,	do.	Ballast.
J. H. Ladiger,	Palme,	do.	do.
J. W. Paterson,	Scotish Maid,	Copenhagen,	do.
G. Mißmann,	Emilie,	Stettin,	Schlemmkreide.
W. Mc. Lean,	Anniversary,	Swinemünde,	Ballast.
J. Rogers,	Nymphen,	Kjöge,	do.
R. Breker,	Josephine,	Bergen,	Heringe.

Gesegelt:

F. Domcke,	Pauline (SD.),	Copenhagen,	Getreide.
W. Hammer,	Ida (SD.),	Amsterdam,	do.

Im Ankommen:
1 Kuff.

Thorn, den 27. April. Wasserstand: 8' 1".

Stromab:

W. Lüdtke, J. Taubwurzel, Zawichost, Danzig, 231 L. — Schfl. Weiz.
C. Beyler, S. Rosen, Wyszogrod, Danzig, an C. G. Steffens, 30 — do.
A. Topolewski, B. Cohn, Warschau, Danzig, an C. G. Steffens, 90 — do.
L. Konaczewski, Kuczewski, Zawichost, Danzig, an A. Makowski, 53 23 do.
24 11 Erbs.
J. Witt, M. Garfinkel, Wyszogrod, Danzig, 47 — Weiz.
M. Lichtenstein, M. L. Taub, do. do. 17 — do.
E. Ost, L. Rabin Cohn, Warschau, Danzig, an L. M. Köhne, 68 49 Rogg.
5 30 Erbs.
A. Krüger, J. Fogel, Plock, Danzig, an Goldschmidt S., 34 — Weiz.
Ign. Kruczinski, M. Fajans, Warschau, Thorn, an M. Meyer, 1244 Ctr. Oelkuchen.
G. Krupp, Gebr. Wolff, Warschau, Bromberg, 164 L. — Schfl. Rogg.
L. Pritzkow, do. Dobrzykowo, Berlin, 37 30 do.
W. Schöttler, Gebr. Lewi, Plock, do. 33 45 do.
Joh. Lau, J. Fogel, do. Danzig, an Steffens, 66 — Weiz.
Chr. Bengsch, L. H. Goldschmidt's S., Plock, Danzig, 81 — do.
A. Schulz, Jackowski rc. u. Cons., Plock, do. an A. Makowski, 35 54 do.
40 30 Rogg.
W. Strauch, J. Fogel, Plock, Danzig, an L. M. Köhne, 38 — do.

Summa 685 L. 17 Schfl. Weizen, 382 L. 34 Schfl. Roggen, 29 L. 41 Schfl. Erbsen.

Fonds-Börse.

Berlin, 27. April.

Berlin-Anh. E.-A. 107¾ B. 106¾ G.	Staatsanl. 56 99¾ B. 99¼ G
Berlin-Hamb. 105¾ B. 104¾ G.	do. 53 93¾ B. 93¼ G.
Berlin Potsd.-Mgd 129½ B. 128½ G.	Staatsschuldsch. 84¼ B. 83¾ G
Berlin-Stett. Pr.-O. 99½ B. — G	Staats-Pr.-Anl. 114¼ B. 113¼ G.
do. II. Em. — B 83⅛ G.	Ostpreuss. Pfandbr. 81½ B. — G
do. III. Em. 81½ B. 81 G.	Pommersche 3½ % do. 86 B. 85½ G.
Oberschl. Litt. A. u. C. — B. — G.	Posensche do. 4 % 100⅛ B 99⅝ G.
do. Litt. B. 112½ B. — G.	do. do. neue, 88¼ B. 87¾ G.
Oesterr.-Frz.-Stb. — B. 138¾ G.	Westpr. do. 3½ % 81½ B. — G.
Insk. b. Stgl. 5. A. — B. 94¾ G.	do. 4 % — B. 89½ G.
do. 6. A. — B. 104½ G	Pomm. Rentenbr. 93⅛ B 92⅝ G
Russ.-Poln. Sch.-Obl. 85 B. 84 G.	Posensche do. 91¼ B. 90¾ G.
Cert. Litt. A. 300 fl. 93¾ B — G.	Preuss. do. — B 91⅝ G.
do. Litt. B. 200 fl. — B. 22¼ G.	Preuss. Bank-Anth. 127¼ B 126¼ G
Pfdbr. i. S.-R. 88 B. 87 G.	Danziger Privatb — B 82 G.
Part.-Obl. 500 fl. — B. 89¾ G.	Königsberger do — B. 82 G.
Freiw. Anl. 100 B. 99½ G.	Posener do. 75¼ B. 74¼ G.
5 % Staatsanl. v. 59. 104⅜ B. 103⅞ G	Disc.-Comm.-Anth. 79 B. 78 G
St[illegible] 99¾ B 99¼ G	Ausl. Gold m 5 Rt. 108¾ B. 108¼ G

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

NB. Die zu diesen Beobachtungen benutzten Instrumente befinden sich ungefähr 55 Fuß engl. über dem mittleren Wasserstande der Mottlau.

April	Stunde	Barometer-Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
27	4	336,26	+ 8,0	N. frisch, Zenith hell, Horizont bewölkt.
28	8	338,06	6,1	NW. windig, dick bezogen, rauhes Wetter.
	12	338,40	5,8	N. windig, Nebel, rauh und kalt.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. J. Rud. Lengnigg I. (Königsberg). — Hrn. Hauptm. H. v. Hülsen (Berlin). — Hrn. Sternberg (Königsberg). — Eine Tochter: Hrn. A. Fünkenstein. — Hrn. W. Baresel (Danzig). — Hrn. Wm. Michaelson (Hey-deberg). —

Verlobungen: Frl. Auguste Johst mit Hrn. Eduard Schultz (Bielawken—Montau). — Frl. Linna Gabriel mit Hrn. Salomon Baden (Danzig). — Frl. Henriette Kleemann mit Hrn. Wolff Deutschland (Danzig). -- Frl. Linna Meyer mit Hrn. Wilh. Litten (Grünberg—Königsberg). — Frl. Ida Reimer mit Hrn. Wilhelm Preß (Ruden—Abbau Oletzko). —

Todesfälle: Hr. Wilh. Barendt, 25 J. a. (Lagua la Grande). — Gastwirth Johann Steppuhn, 61 J. a. (Neufahrwasser). — Sekretair a. D. Anton v. Wysiecki, 73 J. a. (Langefuhr). — Hofbesitzer George Friedrich Halbe, 65 J. a. (Güttland). — Frau Justiz-Räthin Helene Caroline Renate Martens, geb. v. Groddeck (Danzig). — Frl. Minna Oehlrich, 22 J. a. (Praust). — Sohn d. Hrn. Kreisrichter Hagen (Memel). — Frau Maria Holtzinger, 70 J. a. (Memel). — Hr. F. E. Frisch, 66 J. a. (Insterburg). — Frau Maria Friedrich, geb. Schröder, 67 J. a (Stettin). — Dr. R. Tietzer (Königsberg). — General d. Infanterie a. D. v. Selasinsky, 75 J. a. (Berlin). —

Angekommene Fremde.

Am 28. März.

Englisches Haus: Rittergutsbes. Pohl n. Tocht. a. Senslau. Lieut. Steffens a. Gr. Golmkau. Kaufl. Reich a. Königsberg, Eysig a. Barmen.

Hôtel de Berlin: Kaufl. Mund a. Berlin, Berner a. Thorn. Gutsbes. Wagner a. Hüttomin. Insp. Wegelin a. Bromberg. Gutsbes. Karl a. Schleitbar.

Hôtel de Thorn: Rittergutsbes. Röhrich a. Wyczoczin. Gutsbes. Fliesbach a. Semlin, Ostrowski a. Osterwick, Wesel a. Stüblau, Mick u. Philipsen a. Kriefkohl.

Schmelzer's Hotel: Kaufl. Fischer a. Elbing, Diehl a. Hamburg, Otto a. Leipzig. Gutsbes. Schröder a. Jütland. Rittergutsbes. Grasemann a. Altmark. Privat. Hamann a. Carthaus.

Reichhold's Hotel: Kaufl. Friedländer a. Stettin, Schütz a. Megau. Architekt Bernhardt a. Posen. Tischlermeister Storschewski a. Culm.

Walter's Hotel: Rittergutsbes. Arnold a. Osterwick u. Schmidts a. Herrengrebin. Maurermstr. Obuch a. Mewe. Gutsbes. Timme a. Zittnow, Wannow a. Trutenau. Schiffs-Capt. Wagner a. Berlin.

Hotel zum Preussischen Hofe: Handelsgärt. Hoffmann a. Potsdam. Gutsbesitzer Wendt a. Gr. Glogau. Student Schneider a. Königsberg.

---

fortwährend wenden und auf den Schooner aufpassen, so wie des Nachts mehrere Schüsse als Signal zum Halten abfeuern mußten. Am 17. hatten wir Portland hinter uns. Am 18. Mittags 5 Uhr segelten wir dicht beim Eingange in den Hafen von Plymouth vorbei und hatten um 6 Uhr den Eddystone Feuerthurm in Sicht. Am 19. Mittags 1 Uhr setzten wir einen Lootsen in einem durch Aufhissen der Lootsenflagge herbeigerufenen Lootsenkutter ab. Durch das Fernglas sahen wir gegen 2 Uhr in der Ferne Fallmouths Häusermasse, und wäre einem Theil der Besatzung vielleicht in diesem Augenblick ein fürchterlicher Sturm, welcher uns in den Hafen einzulaufen gezwungen hätte, erwünscht gewesen, aber wir mußten weiter. Der Wind wehte gerade aus der Richtung, welche wir steuern sollten, nämlich WSW., dazu mit steter Heftigkeit. Der Schooner hielt sich stets 3—4 Kabellängen (à 120 Faden à 6 Fuß) von uns ziemlich Stich. Alle 3 bis 4 Stunden wurde gewendet und des Nachts als Signal zum Wenden für den Schooner achter zwei Laternen gehißt und ein Schuß abgefeuert. Am 20. Mittags 12 Uhr waren wir auf 49° 25' N. Br. und 5° 19' W. L. nach Greenwich, passirten in der Mittagsstunde ein englisches Vollschiff und eine französische Bar. Gegen Abend trieb uns der mit großer Heftigkeit aus W. wehende Wind in den Meerbusen von Biscaya, der Wind war nicht beständig, aber trotzdem uns ungünstig. Bald wehte er aus WNW., bald aus NW. oder aus NNW.

Am 21. Vormittags mußten wir die Bramraaen an Deck nehmen; um 12 Uhr waren wir 49° 16' N. Br. und 5° 52' W. L., mithin seit dem vorigen Tage um Nichts weiter gekommen. An demselben Tage passirten wir mehrere Ost steuernde Schiffe und um 11 Uhr Nachts ein ebenfalls Ost steuerndes Linienschiff. Da bei Nacht die Flagge nicht gezeigt oder überhaupt Erkennungszeichen nicht gegeben wurden, blieben wir über die Nationalität dieses Schiffes in Unwissenheit. Am 22. Morgens war der Wind stiller und nach N. gegangen, so daß wir rasch Oberbram- und Bramraaen aufbrachten und dem Schooner Signale gaben, ebenfalls möglichst viel Leinwand zu setzen. Um 12 Uhr waren wir auf 48° 23' N. Br. und 7° 30' W. L. Unsere Freude über den umgesprungenen Wind sollte indeß nicht von langer Dauer sein, denn schon am Abend desselben Tages sprang er wieder nach W. um, und um 10 Uhr Nachts wehte es, was es nur wehen konnte, aus WSW. 1/4 W. Am 23. Morgens war der Wind schon wieder W. z. S. Es wurden die Bramraaen an Deck genommen und 3 Reff in die Marssegel gesteckt; um 12 Uhr fuhren wir unter dicht gerefften Mars- und Untersegeln. Höhe 46° 45' N. Br. und 7° 34' W. L. Um 1 Uhr wurde Groß- und Focksegel aufgepurt und Sturmbesan- und Großsturmstagsegel untergeschlagen; des Abends 8 Uhr hatte der Wind seinen Höhepunkt erreicht. So arg wie in der Nordsee war aber das Wetter doch nicht. Gegen 10 Uhr nahm der Wind ab und sprang nach NW. z. W. um, und am 24. Morgens wehte er aus NW.; obgleich immer noch so, daß wir ein Reff in den Unter- und zwei Reff in den Marssegeln hatten, doch war er uns sehr günstig. Frauenlob hatte sich die ganze Zeit in entsprechender Entfernung von uns gehalten. Die Höhe war am 24.: 45° 30' N. B. und 7° 49' W. L., der Wind nahm noch ab. Am 25. war er N. z. W. und hatten wir um 12 Uhr 45° 15' N. B. und 8° 21' W. L. — Am 26. Mittags waren wir auf 43° 51' N. B. und 10° 56' W. L. Den 27. hatten wir das schönste Maiwetter. Tuchsachen werden nicht mehr getragen, außer von den Offizieren. Auf den Sonntag werden wir gewiß ganz weiße Hosen und weiße Hemden anziehen. — Mittags hatten wir 40° 59 N. B. und 14° 5' W. L., den 28. hatten wir 37° 28' N. B. und 15° 33' W. L. Die Hitze war sehr unangenehm, den 29. Nachmittags, kurz nach 5 Uhr, sahen wir den Kegel Porto Sancto (dicht vor Madeira) in der Ferne auftauchen, da jedoch gänzliche Windstille eingetreten war, erreichten wir es erst 10½ Uhr. Gestern Morgen 8 Uhr ankerten wir auf Funchal Rhede.

Die Insel liegt auf dem 32° 36' N. B. Da es ganz stille war, waren wir von Ferne erkenntlich, weil wir die Flagge gehißt hatten und wurden noch lange, bevor der Anker fiel, von Böten aller Art mit sonnverbrannten Portugiesen umringt. Dann wurde (nach dem Ankern) die portugiesische Flagge im Großtop gehißt und ein Salut von 11 Schuß gegeben, welches 10 Minuten darauf langsam erwidert wurde. Der preußische Consul kam auch gleich darauf an Bord und wurde beim Weggehen mit 5 Schuß salutirt.

Wir werden hier nur Wasser einnehmen, uns wohl höchstens 2—3 Tage aufhalten und dann nach Rio de Janeiro und Montevideo gehen, an letzterem Orte wohl aber wieder einige Zeit verweilen.

† (**Willibald Alexis**) der unter dem Namen W. Alexis als unser bedeutendster Romanschriftsteller bekannte Dr. Häring, der seit ein paar Jahren sich von Berlin nach einem Landhause in Thüringen zurückgezogen hat, ist daselbst aufs neue von einem Schlaganfall betroffen worden, der sein Leben bedroht.

— (**Neue Reise Gerstäckers.**) Der bekannte Tourist Gerstäcker, welcher gegenwärtig in Berlin verweilt, wird demnächst eine längere Reise nach Südamerika antreten

— (**Hexenverbrennung.**) Aus Amerika wird das kaum glaubliche Factum einer im Mexikanischen (Camargo) stattgefundenen Hexenverbrennung berichtet. Ein Mann, Namens Ambrosio Ramierez, litt dort an einem peinlichen Uebel, das alle Aerzte des Landes nicht wegcuriren konnten. Da kam er und seine kluge Frau auf den Gedanken einen Hexendoktor zu Rathe zu ziehen. Der wußte nun gleich Bescheid. Die Frau Antonia Alanis, ein armes, harmloses Weib aus einem benachbarten Dorfe habe es dem reichen Mann angethan, und dieser könne nicht gesunden, bevor die böse Hexe herbeigeschafft sei. Das geschah nun. Das arme Weib wurde gewaltsam fortgeschleppt, geschlagen, gemartert und gepeinigt wochenlang, und als trotzdem die Krankheit nicht weichen wollte, wurde si auf Anrathen des scheußlichen Doctors bei langsamem Feuer verbrannt, denn nur dadurch würden die Taubenknochen, die sie dem Kranken ins Gehirn hineingezaubert habe, wieder herauswachsen. —

— (**Dinorah.**) Meyerbeers Oper „Dinorah oder die Wallfahrt von Ploermel" ist nach ihrem Pariser Erfolge in Deutschland nunmehr an den Theatern in Dresden, Hamburg, Breslau, Königsberg rc. zur Aufführung gekommen.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 29. April, Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses, Predigt: Herr Dr. Quit.

Bekanntmachung.

Die Reparatur des Belages der Fußgänger-Brücke an der Accise bei Strohteich soll im Wege der Submission vergeben werden. Die speciellen Bedingungen und der Anschlag sind im Bau-Bureau auf dem Rathhaus einzusehen, und versiegelte Offerten ebendort bis spätestens

Freitag, den 4. Mai cr.,
Vormittags 9½ Uhr,

einzureichen.
Danzig, den 25. April 1860.

Die Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann Cornelius Fast zu Unterschloß bei Mewe ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin auf

den 7. Mai d. J.
Nachmittags um 4 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer No. 9 anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Marienwerder, den 19. April 1860.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. [8348]

Der Commissar des Concurses.
Ulrich,
Kreis-Gerichts-Rath.

Verein junger Kaufleute.

Heute Sonnabend, den 28. April, Abends ½8 Uhr:
Discussionen.
[8354] **Der Vorstand.**

Die nächsten zwei Vorträge über Ost-Sibirien und den Amur,
gehalten von Herrn G. Radde,
finden statt im Apollo-Saale des Hôtel du Nord,
Langenmarkt 19,
Sonnabend, den 28. April, } Abends 7 Uhr.
Montag, „ 30. „ }

Den Ertrag der Vorträge hat Herr Radde zur Hälfte zur Unterstützung armer Lehrer-Wittwen, zur andern Hälfte für das evangelische Kinder-Krankenhaus gütigst bestimmt.

Billets für eine Vorlesung gültig a 15 Sgr, sind zu haben bei
Herrn Weber, Langgasse 78,
„ Léon Saunier, Langgasse 26,
„ Kaismann, Langgasse 30,
„ Grenzenberg, Langenmarkt 12.

Direktor **Strehlke.** Dr. **Liévin. Genée. Liebert. Rottenburg. Stoddart. M. A Hasse.**

Den geehrten Bewohnern der Umgegend und der Stadt **Schöneck** theilen wir hierdurch mit, daß vom 1. Mai d. J. ab eine **tägliche Personenpost** zwischen **Schöneck u. Hohenstein**, mit Anschluß an die Züge nach und von **Danzig** und nach und von **Königsberg** eingerichtet werden wird.

Der Königl. **Ober-Post-Direction** zu **Danzig** sprechen wir hierdurch zugleich unsern Dank aus für diese uns allen in geschäftlicher Hinsicht so wünschenswerthe Einrichtung.

Mehrere Bewohner der Stadt Schöneck.

Zwei starke junge Wagenpferde, ein- und zweispännig zu fahren, und ein starker Kastenwagen stehen
[8318] Langgarten 62 zum Verkauf.

Auf der Herrschaft **Sartowitz** bei Schwetz stehen 4 **fette Ochsen** und **150 fette Hammel** zum Verkauf.

Das Wirthschaftsamt.

In einer der größten Städte Westpreußens ist ein, an der frequentesten Straße gelegenes, mit kaufmännischem Geschäfte verbundenes Haus ohne Mittelsperson billigst zu verkaufen. Bedingungen, so wie das Nähere über das Geschäft sind unter der Chiffre **R. 101 poste restante Elbing** portofrei zu erfahren. [8188]

Sehr gutes, fein gemahlenes
Düngergyps-Mehl hat zu verkaufen
(7924) **Ernst Christ. Mix** in Danzig.

Ostpreuß., schles., westphäl. und pomm. Leinewand
in allen Breiten, zu Zelten, Marquisen, Segeln u. Turnanzügen, in großer Auswahl, Preise billigst und fest, empfiehlt
[8195] **Otto Retzlaff,** Fischmarkt 16.

Aprilscherze u. Aprilbriefe zum letzten April empfiehlt [8324]
J. L. Preuß, Porteschaisengasse Nr. 3.

Weißes und rothes Kleesaat, Thimothee, Spörgel, Wicken und gelbe Lupinen zur Saat, empfehlen zu billigsten Preisen
Alex. Prina & Co., Heiligegeistgasse 75.

Ein in bester Nahrung befindliches Material-Geschäft, nebst Schank, Destillation, einer Auffahrt und einem herrschaftlichen Wohnhause, wünscht der Besitzer zu verkaufen. Der Preis 9000 Thlr., Anzahlung 3000 Thlr. — Hierauf Reflektirende werden gebeten unter der Adresse **U. O.** franco ihre Adressen einzureichen.

In Verlage von A. W. Kafemann in Danzig ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Die Reibung,
ihre Eigenthümlichkeit und ihr Einfluß auf die Einrichtung der ländlichen Fuhrwerke.

Die Theorie des Fuhrwesens
mit den Gründen für die Einrichtung des ländlichen Arbeitswagens, der Karre und der Wagentheile,
und die
Untersuchung der Wagen.

Von
Reinhold Nobis,
Verfasser von „Vollständiges und praktisches Handbuch zum Betriebe aller Zweige der Landwirthschaft."

Mit einer lithographirten Zeichnung.
8°. brosch. Preis 12½ Sgr.

Beurtheilungen.

Die vorliegende, von Herrn Reinhold Nobis verfaßte Schrift habe ich einigen der intelligentesten Gutsbesitzern unserer Gegend vorgelegt. Sie halten dieselbe für ebenso gelungen, als überaus nützlich, und sprachen sich insbesondere dahin aus, daß durch diese Schrift einem seither allgemein gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werde, indem grade über das ländliche Fuhrwesen bisher eine belehrende Schrift fehlte. Nach eigener Prüfung des vorliegenden Werkchens trete ich dieser Ansicht durchweg bei. Dasselbe kann dem landwirthschaftlichen Publikum nicht dringend genug empfohlen werden.

Bromberg, den 20. Juli 1859.

(L. S.) **Kinze,**
Königl. Oekonomie-Rath und General-Sekretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für den Netzdistrict.

Die Schrift des Herrn Reinhold Nobis: „**Die Reibung** 2c., **die Theorie des Fuhrwesens** 2c. und **die Untersuchung der Wagen**" habe ich mit ganz besonderem Interesse gelesen. Dieselbe behandelt einen für die alltägliche Praxis des Landwirths höchst wichtigen Gegenstand in so gründlicher wie verständlicher Weise und füllt somit eine große, in der landwirthschaftlichen Literatur bisher wider Erwarten bestandene Lücke auf das Glücklichste aus. Während die Schrift hierdurch einen unmittelbar practischen Werth erhält, trägt ihr Studium durch den von Anfang bis zu Ende festgehaltenen logischen Ideengang, durch eine ruhig, klar und folgerichtig fließende Sprache, welche wir in gleichem Maße leider bei wenigen practischen Schriften unseres Faches finden, zur allgemeinen Bildung des Geistes und Denkvermögens bei und bietet eine liebe Erquickung nach wechselvoll durchlebtem Werkeltage dar. Sie kann daher aus zwiefachem Grunde allen Landwirthen auf das Eindringlichste empfohlen werden.

Marienwerder, den 15. Oktober 1859.

(L. S.) Der General-Sekretair des Vereins westpreußischer Landwirthe
E. John.

Erfahrungen und Mittheilungen
auf dem Gebiete des
rationellen Pflanzenbau's
in Folge der Anbauversuche in den ökonomischen Versuchsgärten
zu
Hohenstein und Stüblau
Provinz Westpreußen.
Jahrgang 1859. I. Bericht.
Bearbeitet von

Ad. Fegebeutel, Civil-Ingenieur, Vorsitzender des landwirthschaftlichen Vereins zu Hohenstein, Ehrenmitglied des landwirthschaftlichen Vereins zu Gemlitz im Danz. Werder.

Albert Steinberg, Generalbevollmächtigter der Dr. Steinberg'schen Besitzungen zu Stüblau im Danziger Werder, Sekretair des landwirthschaftlichen Vereins zu Gemlitz.

Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten.
Gr. 8° broschirt. Preis 17½ Sgr.

Bad Gleisweiler
in der Rheinpfalz, Eisenbahn- und Telegraphen-Station Landau, 4 Stunden von Frankfurt a. M. entfernt.

Kaltwasser-, Molken- und Traubencur, Kiefernadelbäder, Dampfbad, Galvano-electrische Heilapparate, Gymnastik. —

Für Brustleidende bequeme Wohnungen, welche mit der Luft des Kuhstalles in Verbindung gesetzt werden können. — Am reizendsten und mildesten Punkte des oberen Haardtgebirges gelegen, ist Bad Gleisweiler auch stets von Nichtkranken besucht. Prospekte gratis durch alle Buchhandlungen Deutschlands. Näheres durch den seit 17 Jahren der Heilanstalt vorstehenden Arzt **Dr. L. Schneider.**
(8017)

Frcs. 100,000 Hauptgewinn.

Nur 3 Thlr.

Nächste Ziehung am 1. Mai.

Nicht zu verwechseln mit den Jura-Loosen.

kostet eine Originalobligation der am 1. Mai stattfindenden Gewinnziehung des von der Stadt **Neuchâtel** aufgenommenen und garantirten **Lotterie-Anlehens**, in welchem die bedeutenden Gewinne von **Frcs. 100,000, 35,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000** bis abwärts **Frcs. 11** gewonnen werden müssen.

Bei Betheiligung dieses Anlehens **ist gar nichts zu riskiren**, denn die Loose spielen bei den jährlich 2mal am 1. Mai und 1. November statthabenden Verloosungen so lange mit, **bis sie einen der obigen Gewinne erlangt haben** und glaube ich dies am besten damit beweisen zu können, indem ich mich hiermit bereit erkläre, die durch mich bezogenen Obligationen nach der Ziehung gegen eine kleine Provision wieder zurückzukaufen.

Unter Zusicherung der promptesten Uebersendung der Ziehungslisten, sowie überhaupt der sorgfältigsten Bedienung, sieht zahlreichen geneigten Aufträgen entgegen das Bankgeschäft von

Rudolph Strauss in Frankfurt a. M.

Das Nordseebad Wyk auf der Insel Föhr,
im Herzogthum Schleswig,

steht von Anfang des Juni geöffnet. Ueber die Beschaffenheit und Wirkungsart des Bades und über dessen sonstige Verhältnisse, wie über die Reise mittelst Eisenbahn und Dampfschiffe, die von Hamburg-Altona aus meist an einem und demselben Tage zurückgelegt werden kann, giebt ein ausführliches Programm Auskunft, das in der Expedition dieser Zeitung gratis zu erhalten ist.

Anfragen, welche die Cur betreffen, beantwortet der Badearzt **Dr. Schiödte** in Wyk, alle übrigen der unterzeichnete Eigner der Badeanstalt.

Wyk auf Föhr, April 1860.
(8345) **G. Weigelt.**

Unser Lager von
Dachpappen
in Rollen und Tafeln, empfehlen zu billigen Preisen
Gebrüder Engel, Hundeg. 61.

Ein musikalischer **Elementar-Lehrer** für einen 6jährigen Knaben wird gesucht in **Schwenten** bei Lessen per Graudenz.

Ein junger Oekonom, ganz militairfrei, der zugleich etwas von der Polizei-Verwaltung versteht und auf einer Herrschaft ein Jahr der Buchführung vorstand, gute Zeugnisse besitzt, sucht zu Johanni d. J. ein Engagement. Adressen unter **U. M.** werden in der Expedition der Danziger Zeitung erbeten. [8334]

Pommerschen Räucherlachs, marinirten Seelachs,
offerirt zum billigsten Preise
[8353] **L. A. Janke.**

Frisch gebrannten
Rüdersdorffer Kalk
empfehlen **Gebrüder Engel,** Hundeg. 61.

Ein **Mühlengrundstück** ist zu verkaufen in der Nähe von Bromberg, ¼ Meilen vom nächsten Bahnhofe, mit einem französischen Gang mit Cylinder und einem deutschen mit Beutelkasten. Das Werk wird durch Wasserkraft betrieben und ist stark hinreichendes Wasser vorhanden. Zur Mühle gehört ein ansehnlicher Mehlhandel und Bäckerei, ein schöner Obst- und Gemüsegarten, **300 Morgen Acker** in bester Cultur, durchweg kleefähig; lebendes und todtes Inventarium vollständig. Anzahlung 4—5000 Rth., ¾ der Kaufsumme kann auf viele Jahre stehen bleiben. Das Nähere durch
Eduard Berger
(8347) in Bromberg.

Bestellungen auf
frischen Seelachs
werden zum Marktpreise schnell und billigst besorgt und verschickt **L. A. Janke.**

Ein junger, an Thätigkeit gewöhnter Kaufmann, der sein Geschäft aufgegeben, sucht ein Engagement als Geschäftsführer, Reisender oder sonst irgend eine Beschäftigung, wenn auch außerhalb. Eben so gern würde er die Niederlage oder den Verkauf irgend eines Artikels übernehmen. Hierauf Reflektirende wollen gefälligst ihre Adressen unter U P. in der Expedition dieser Zeitung bis zum 1. Mai abgeben. [8342]

Ein Commis für's Materialgeschäft und ein Lehrling, der dasselbe erlernen will, werden nach außerhalb gesucht. Wo? erfährt man in der Expedition dieser Zeitung.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Brodbänkengasse Nro. 40, 2 Treppen.
J. P. Torresse,

Als Materialien-Verwalter
eines Fabrik-Geschäfts wird ein sicherer Mann mit 400 Thlr. Gehalt 2c. gesucht. Fachkenntniß ist nicht bedingt.
Beauftragt die Herren **Lehmann & Co.** in Berlin.

Ein Hauslehrer, Literat, der auch im Französischen und Englischen Unterricht ertheilen kann und als solcher bereits zur Zufriedenheit gewirkt hat, findet sogleich eine Stellung. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung. (8299)

Ein **Hauslehrer**, Literat, findet sogleich eine Stelle in meinem Hause.
Powiatek (Kreis Graudenz) bei Jablonowo.
[8346] **M. Streckfuß.**

Auf alle Arten von Wappen, Brief- und Wäschestempel, Dienst-Siegel, Oblatensiegel, Thürplatten, auf Gold- und Silbersachen 2c. werden gefällige Aufträge zum Graviren entgegengenommen. **L. L. Rosenthal,**
[8349] Junkergasse Nr. 8 parterre.

Für Bohnsack ist bei dem Unterzeichneten ferner eingegangen:
Arth. Wiebe 1 Thlr.; 2 Dienstmädchen 15 Sgr.; Neumann 1 Thlr.; F. G. C. 3 Thlr.; H. und A. 4 Thlr.; Abegg 1 Thlr.; C. M. 1 Thlr.; Müller 1 Thlr.; Schmidt 1 Thlr.; C. H. M. 2 Thlr. Summa 15 Thlr. 15 Sgr. Im Ganzen 56 Thlr. 15 Sgr. **Aug. Müller,** Prediger.

Für die Nothleidenden im Schlochauer Kreise sind ferner eingegangen:
J. S. S. 5 Rth. —
In Summa 302 Rth. 19½ Sgr.
Weitere Beiträge werden erbeten.
Die Exped. d. Danz. Ztg.

Die Ausstellung der Bilder von Scherres, Striowsky und Sy (männliches Portrait) im obern Saale der Ressource Concordia zum Besten der Nothleidenden in Bohnsack wird in einigen Tagen geschlossen.

Eintrittspreis 5 Sgr.

Der Vorstand des Kunstvereins.
A. v. Duisburg. J. S. Stoddart. C. G. Panzer.

STADT-THEATER IN DANZIG.

Sonntag, den 29. April:
Vorletzte Vorstellung in dieser Saison.
Eine Nacht in Berlin.
Posse in 3 Akten von Hopf.

Montag, den 30. April:
Letzte Vorstellung in dieser Saison.
Die Jüdin.
Große Oper in 5 Akten von Halevy.
Die Direction.

Hierzu eine Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 589 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 28. April 1860.

Deutschland.

Berlin, 27. April.

BC. In der diplomatischen Loge, welche bei Verhandlung der kurhessischen Frage sehr voll war, erblickte man auch das französische Gesandschaftspersonal. Dasselbe soll Alles, was es über Kaiser Napoleon dabei vernehmen mußte, sofort nach Paris telegraphirt haben und darüber nicht wenig verstimmt sein; — so berichtet das „Preußische Volksblatt."

— Otto Ule entwickelt in der „Köln. Ztg." den Plan einer deutschen Expedition zur Aufsuchung Eduard Vogel's. Die Bildung eines Comité's, welches die fernere Leitung dieser Angelegenheit in die Hand nehmen wird, steht in naher Aussicht. Es wird dann der Ruf an die Nation ergehen, die Mittel herbeizuschaffen, welche die Ausführung des Unternehmens erfordert. Möge dieser Ruf die Herzen nicht kalt finden.

Gollnow, 25. April. (Pomm. Ztg.) Die pommerschen Junker beabsichtigen dem Herrn von Waldow-Steinhöfel aus Anerkennung für seine gegen die Aufhebung der Wuchergesetze im Herrenhause gehaltene Rede ein silbernes Tafel-Service zu dediciren, zu welchem Zwecke ein Circulair des Naugardter Landrathes die Parteigenossen zu Beiträgen auffordert.

Wien, 26. April. Die „Ostdeutsche Post" schreibt: „Die Untersuchung, in welche einige der ersten Triester Kaufleute verwickelt wurden, konnte auf das Gemüth des Ministers nicht ohne Eindruck bleiben, da mancher jener Männer ihm während seines Lebens in Triest näher gestanden und bis in die letzte Zeit sein Vertrauen genossen. Dazu kam der Jammer dieser Familien, die eine unmögliche Fürsprache und Protection von ihm erflehten. Alle Bekannte und Freunde, die Herrn v. Bruck in den letzten Monaten in unbewachten Augenblicken sahen, waren über die Abgespanntheit betrübt, in die er bisweilen verfiel."

Oldenburg, 23. April. Die „Oldenburger Ztg." macht in Betreff des letzten Bundesbeschlusses über die kurhessische Frage folgenden Vorschlag: „1) Die Stände-Versammlungen in allen Staaten, welche für Beseitigung des kurhessischen Staatsgrundgesetzes von 1831 gestimmt haben, müssen die Mittheilung der dieser Abstimmung zu Grunde liegenden Instructionen verlangen; 2) sie müssen, möge nun diese Vorlegung gewährt oder verweigert werden, das längere Verbleiben derjenigen Staats-Minister, welche die Gesandten zur Abstimmung im Sinne der Frankfurter Majorität angewiesen haben, in ihrem Amte als gefährlich für die Erhaltung des Rechtszustandes im eigenen Lande erklären; 3) sie müssen feierliche Verwahrungen einlegen gegen alle Consequenzen des gefaßten competenzwidrigen Bundesbeschlusses und gegen jede weitere Anwendung der darin zur Geltung gekommenen Maximen."

Hannover, 24. April. Nach zwei Sitzungen hat auch die Zweite Kammer mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität die Kohlenwerke, welche der Finanzminister auf eigene Hand gekauft hat, aus dem Budget zu streichen beschlossen. Der Minister des Innern fragte, ob Stände, wenn die Gerichte auf Contracts-Erfüllung erkännten, etwa den gewiß unerwünschten Weg einer Anklage des Finanz-Ministers wegen absichtlicher Verfassungs-Verletzung betreten wollten? Herr v. Bennigsen gab die Antwort darauf in den Worten, daß es ein Unglück sei, wenn der Finanzminister an dem angeblich so glänzenden Geschäfte hangen bliebe und wie sein Bruder aus dem Staatsdienste scheide, um die Haushaltungen mit billigem Brennstoff zu versehen, statt mit seiner Willkür in dieser Zeit der drohenden Gefahr politischen Brennstoff zwischen Krone und Volk zu werfen. Jeder einzelne Minister ginge seinen eigenen Weg, bekümmere sich um den andern nicht oder höchstens dann, wenn er ihm Schwierigkeiten machen wolle. Der Redner hält die Gefahr Deutschlands für drohend genug, daß es Zeit sei, Land und Krone zu versöhnen. Auch Mitglieder des beständigsten Rechten empfahlen den ernsten Schritt, welchen der Finanz-Ausschuß anrieth; das Verfahren der Regierung billigte kein Einziger.

England.

London, 25. April. Gelegentlich der heute erfolgenden Abreise des Carl von Elgin auf seinen chinesischen Posten spricht die „Times" die Hoffnung aus, daß die Verbündeten energisch gegen die Chinesen vorgehen werden. „Wenn", sagt sie, „Gewalt nöthig werden sollte, so haben die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs über eine hinreichende Zahl streitbarer Männer zu verfügen, um sich durch China escortiren zu lassen, oder das Kaiserreich nominell zu erobern."

Frankreich.

Paris, 25. April. Man hört wieder viel von der orientalischen Frage in diplomatischen Kreisen sprechen und sieht Bemühungen verschiedener Mächte auf diesem Gebiete entgegen. Herr E. About wird in einigen Tagen seine Schrift über die neue Karte von Europa veröffentlichen, welche in humoristischer Weise Dinge sagen wird, die in ernster Fassung verfrüht wären. — Herr A. Gueroult in der „Opinione Nationale" läßt sich durch das glückliche Ergebniß der Abstimmung in Savoyen und Nizza zu dem Vorschlage bestimmen, man möge das allgemeine Stimmrecht an die Stelle des Krieges treten lassen und alle nothwendigen Veränderungen durch diese menschliche und schmerzlose Operation vornehmen lassen! (Bravo!) Die Mitglieder des Consular-Corps von Messina haben sehr energische Depeschen an ihre Regierungen geschrieben, worin sie diese auffordern, auf Entsagung von General Russo bei der neapolitanischen Regierung zu dringen. Der König von Neapel hat zur Vermeidung von weiteren Complicationen verschiedene in Sicilien verhaftete Ausländer wieder freigegeben. Der Kaiser und die Kaiserin haben Hrn. Mon, dem spanischen Gesandten, ihr Mißfallen über die vorgekommenen Hinrichtungen ausgesprochen.

Italien.

Turin, 23. April. La Farina, der Präsident des Comité's für Sicilien, hat sich nach Genua zu Garibaldi begeben, um sich mit diesem in Einvernehmen zu setzen. Man glaubt noch immer, der italienische General werde trotz Cavours Abmahnen bei erster Gelegenheit nach Sicilien abfahren. Die neuesten Nachrichten aus Trapani gehen bis zum 18. April. Sie bestätigen den Erfolg der Revolution in dieser Stadt. In Catanea scheint die Revolution einen Waffenstillstand mit den königlichen Truppen abgeschlossen zu haben, und dieses geschah durch Vermittelung des Fürsten Fitalia. Unter den Städten würde also Trapani allein noch Widerstand leisten. Montreale wird allgemein als Mittelpunkt der Operationen des Aufstandes bezeichnet. Die Briefe klagen über Mangel an Waffen und Munition. Die Berichte sind einstimmig darüber, daß die Insurgenten zu wiederholten Malen Vortheile über die königlichen Truppen davon getragen haben. Die Zahl der Todten und Verwundeten scheint in der That sehr beträchtlich zu sein.

— Die „Gazette de Nice" behauptet, daß in Nizza von den am 15. April abgegebenen 6848 Stimmen wenigstens 3000 Unberechtigten angehören.

Asien.

— Ein Correspondent des „Levant" aus **Konstantinopel** lenkt die Aufmerksamkeit auf gewisse Vorgänge in **Persien**, die als Vorzeichen von neuen Verwickelungen mit Rußland anzusehen sind. Diese Macht dränge längs der Küsten des kaspischen Meeres nach Turkomanien und entsende zahlreiche Agenten nach Masenderan, und überhaupt nach den Gebieten am Golf von Asterabad. Der Schah hatte eine Reise nach Chorassan vor, um daselbst die Zeit des Ramazan zuzubringen. Allein Besorgnisse, aus dem Gebaren der russischen Aussendlinge und ihrer Proselyten entspringend, haben ihn vermocht, sein Reiseproject wieder aufzugeben. Die britische Diplomatie zu Teheran ist fortwährend wachsam; namentlich drängt sie die Regierung des Schah in deren eigenem Interesse, in allen Zweigen der Verwaltung jene Reformen einzuführen, welche die Existenz-Grundlagen des Reichs zu befestigen und seinen Wohlstand zu fördern geeignet sind. Im jetzigen Augenblick ist der britische Einfluß zu Teheran entschieden vorwaltend. Persien ist eine wichtige Hut für die Sicherheit der großbritannischen Besitzungen in Ostindien, und der letzte Krieg hatte offenbar nur den Zweck, das frühere Uebergewicht Rußlands dort zu brechen.

Danzig, den 28. April.

* Wenn wir in der Landes-Vertretung die Feinde der Judenemancipation kürzlich wieder viele Worte machen sahen, wenn wir erfahren, daß in einzelnen Kreisen und **auch bei uns** Petitionen gegen die vollständige Emancipation der Juden vertrieben werden, so ist doch nicht zu verkennen, daß in den Augen jedes Vernünftigen die Sache längst aufgehört hat, eine Frage zu sein, und daß die vollständige Juden-Emancipation nur noch bei denen, welchen überhaupt Recht, Gesetz, Vernunft und Menschlichkeit fragliche Dinge sind, welche nicht den Grundsatz „gleiche Rechte, gleiche Pflichten" für sich anerkennen, Zweifel, Anstoß und Bekämpfung findet. Der Glaubenshaß ist in der Masse verschwunden, nur in der Minderzahl gibt es noch Leute sowohl in den höheren als in den niederen Ständen, die sich für ihn fanatisiren. Merkwürdiger Weise thun dies in der Regel dieselben Stand und Bildung beanspruchenden Menschen, die wider den Rechtsstaat kämpfen, die für Staatsrettungen, für Umkehr der Wissenschaft, für Concordate, Volks-Verdummungen und Steuer-Freiheiten schwärmen!

Preußen ist ein **paritätischer Staat**, der auf keine der beiden Hauptkirchen einen Einfluß ausübt; es ist deshalb die unabweisliche Consequenz, daß er die absoluteste Toleranz gegen alle Kirchen, nicht bloß gegen die christlichen, ausüben und die vollständige Gleichstellung der Juden anerkennen und ausüben muß.

Der Rechtsstaat, der sich nicht in kirchliche Dinge zu mischen hat, darf auch aus der Religion offenkundiger Nichtchristen keinen Grund hernehmen, um diese vom Staate und von seinen Aemtern auszuschließen; und wenn der Staat die jüdischen Beamten nöthigt, am Sabbath zu arbeiten, so ist das keine Inconsequenz; er kennt und darf nur kennen den bürgerlichen Ruhetag, den Sonntag.

Mit dem Augenblicke, wo Preußen ein paritätischer Staat wurde, hörte er auf ein christlicher zu sein; denn es giebt keine Religion ohne Kirche; das Christenthum hat sich in mehreren Kirchen manifestirt und nach unserer Verfassung hat keine derselben Einfluß auf den Staat. — Giebt man zu, daß der Justizminister die Anstellungsfähigkeit der Juden regeln kann, so darf man sich nicht wundern, wenn er zu gelegener Zeit mit gleicher Münze die Katholiken oder die Rationalisten bedient.

** Bei der letzten Abstimmung über den Vincke'schen Antrag in der kurhessischen Frage haben von den 54 Abgeordneten aus der Provinz Preußen folgende **gegen** den Antrag gestimmt: Ober-Regierungsrath Pavelt aus Danzig (Carthaus-Neustadt), Landrath Freiherr von Schrötter aus Kulm (Thorn-Kulm), Landrath von Weiher aus Flatow (Dt. Crone, Flatow, Schlochau), Domherr Klingenberg aus Löbau (Löbau-Strasburg), Kreisrichter Würmeling aus Schwetz (Conitz-Schwetz), Kreisgerichts-Director Hentze aus Heilsberg (Braunsberg-Heilsberg), Bürgermeister a. D. Siebert aus Wartenburg (Allenstein-Ortelsburg), v. Tettau aus Tolks bei Bartenstein (Pr. Eylau-Heiligenbeil).

* Durch den Behufs Legung einer Gasröhre nöthigen Pflasteraufbruch in der kleinen Gerbergasse wurden die Besitzer der hier untergebrachten Wagen und Pferde für einige Tage außer Stand gesetzt, von diesen Gebrauch zu machen; der Aufbruch war erfolgt, ohne den Besitzern vorher Mittheilung davon gemacht zu haben, und die mögliche Ausfahrt durch den Stadthofs-Thorweg blieb verschlossen. Wir unterbreiten der betreffenden Behörde den vielfach geäußerten Wunsch, die Durchfahrt nach dem Stadthofe für immer anzuordnen; es ist keine Ursache aufzufinden, warum dies nicht schon längst geschehen ist. Die Holz- und Kohlenwagen versperren oft halbe Tage lang die Passage, während eine Aenderung dieser Unbequemlichkeit auf einfache und wenig kostspielige Art durch die Offenhaltung des Stadthofthores herbeizuführen ist. Nebenbei ist dann auch wieder eine Sackgasse weniger in unserer Stadt.

— Im Laufe des Jahres 1859 sind im Verwaltungsbezirke der Königl. Regierung zu Danzig 75 ländliche Stellen, mit einem Gesammt-Areal von 5852 Morgen preuß., zum freien Eigenthum verliehen, ferner auf 682 belasteten Grundstücken die Reallasten abgelöst und 16,896 Morgen durch Ausführung von 77 einzelnen Sachen unter 495 Grundbesitzer nach den Vorschriften der Gemeinheits-Theilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 und dessen Ergänzungsgesetz vom 2. März 1850 vertheilt, resp. hutfrei gelegt. Es sind dabei 564 Spann- und 3169 Hand-Diensttage aufgehoben und als Entschädigungen überhaupt, außer einem Kapital von 5677 Rt. und einer Abfindung von 681 Morgen in Land, eine Rente von 31,906 Rt. in Geld und von 11 Scheffeln Roggen festgestellt worden.

** [**Schwurgerichts-Verhandlung gegen die Caroline Klötzke.**] (Schluß.) Zur Vervollständigung unseres Berichts über die Schwurgerichts-Verhandlung gegen die Carol. Klötzke (s. Nr. 587) tragen wir noch die hauptsächlichsten Momente aus der Zeugenvernehmung ꝛc. nach. **Eduard Borczikowsky** (45 J. alt) gesteht sein Verhältniß zu der Angeklagten zu, auch daß dasselbe in den letzten Jahren nicht aufgehört habe, ferner, daß er einen Brief von derselben erhalten, worin sie erklärt, sie würde sich die Adern öffnen ꝛc. Zeuge gibt an, daß er zur Zeit des Todes von Klötzke sich mit Justine Römer habe verloben und von der Angeklagten ganz losmachen wollen. Nach dem Tode des K. sei er oft in das Haus desselben gegangen, ohne jedoch an eine Heirath mit der Angeklagten zu denken. Ueber die Erkrankung und den Tod des K. gab Zeuge nichts Wesentliches an. Indeß war seine Aussage über die Vorgänge bei dem Brande der Kathe von Wichtigkeit. Danach sei Zeuge in der Nacht vor der Section der Leiche des K., in welcher er in der Stube desselben zusammen mit der Angeklagten und deren Bruder die Todtenwache gehalten, von jener gegen Morgen geweckt und ihm gesagt worden, er möchte sich nach Hause begeben, ihr hätte geträumt, daß in seiner Wohnung Diebe eingebrochen wären. Zeuge habe sich in Folge dessen nach seiner Wohnung aufgemacht, sei jedoch, nachdem er dort Alles in Ordnung gefunden, nach ½ Stunde wieder zurückgekehrt. Bei seiner Rückkehr habe das Dach der Kathe in Flammen gestanden. — Zeuge hatte in der Voruntersuchung dieses letzteren Umstandes nicht erwähnt. Von dem Präsidenten befragt, weshalb er dies früher zu erzählen unterlassen, erklärte er, daß er von der Angeklagten während des Brandes gebeten worden sei, nichts davon zu sagen, daß sie ihn geweckt und fortgeschickt habe. — In Betreff seines Benehmens nach dem Tode Klötzke's gesteht Zeuge zu, daß dasselbe auffallend gewesen sein möge, er sei damals viel mit dem Schneider Papin zusammen gewesen und habe mit diesem außergewöhnlich viel Branntwein getrunken.

Schneider **Papin** sagt bei seiner Vernehmung aus, daß Borczikowsky den erwähnten Brief der Angeklagten, worin sie erklärt, sich die Adern öffnen zu wollen, zu der Zeit erhalten habe, als man von einer Verlobung des B. mit J. Römer im Dorfe gesprochen. Ferner constatirt Zeuge, daß Angeklagte im Laufe des Winters 1858/59 eine Nacht in der Wohnung des Borczikowsky und in demselben Bette mit ihm zugebracht habe; sowie daß dieselbe auch ihn (Zeugen) einmal verführt habe.

Die Pflegetochter der Angeklagten, Auguste **Haak**, bestätigt den vertrauten Verkehr zwischen jener und dem Borczikowski. Ihre Erzählung über das Verhalten der Angeklagten bei und nach dem Tode des Kl. erhärtet die Schuld derselben wesentlich. Von dem Arsenik weiß auch sie nichts, hat es weder gesehen noch gehört, daß Angeklagte es geholt habe. Die Petzenbürger habe von der Angeklagten Branntwein zu trinken bekommen und danach wäre ihr unwohl geworden. —

Es folgt alsdann der Vortrag der Sachverständigen Apotheker Guse (Praust) und Helm, nach welchem sich durch chemische Untersuchung der Leichentheile ergeben, daß sich besonders in Milz, Leber und Nieren des Kl. eine größere Quantität Arsenik gefunden; in der Leiche der Petzenbürger haben die Sachverständigen weder Arsenik noch Phosphor auffinden können. — Das Gutachten der Aerzte (Dr. Boretius, Dr. Droß, Dr. Möller) ging dahin, daß Kl. unzweifelhaft an Vergiftung durch Arsenik und daß die Petzenbürger ebenfalls sehr wahrscheinlich an Vergiftung, (sei es durch Arsenik, sei es durch Phosphor, worüber die Ansicht der Aerzte verschieden), gestorben seien.

Prediger **Schwaan** aus Trutenau giebt ausführlichen Aufschluß über die Familienverhältnisse der Klötzke'schen Eheleute. Er constatirt, daß Kl. ein gutmüthiger, schwacher und friedfertiger Mann gewesen und seiner Frau alle ihre Ausschweifungen nachgesehen habe. Mit der Petzenbürger, die übrigens eine böse, zanksüchtige Frau gewesen, habe die Angeklagte stets sehr schlecht gestanden. Am Tage, wo die P. gestorben, sei die Angeklagte zu ihm gekommen, habe erzählt, daß die Tante im Sterben liege und ihn gebeten, er möge mitkommen, damit er bezeugen könne, daß bei dem Tode der Tante Alles mit rechten Dingen zugegangen sei. — Als er am Sonntag Morgen zu der Brandstelle gekommen, habe er Angeklagte gefunden, wie sie die Sachen gerettet. Die Thür, welche in den Hausflur von Kl. Wohnung führe, sei von innen verschlossen gewesen. Auf seine Frage, wo die Leichen wären, habe man ihm nicht geantwortet. Endlich habe Borczikowski die Wand eingeschlagen und die Leichen herausgezogen. — Nach der Aussage des Predigers ist Borczikowski stets ein ordentlicher und fleißiger Mensch gewesen. —

Nach Vernehmung mehrerer wichtiger Zeugen, deren Aussagen insgesammt zur Vermehrung der Verdachtsgründe beitragen, wird Borczikowski vereidigt. Vorher machte er über sein Verhältniß zur Angeklagten noch mehrere Geständnisse, sagt auch, dieselbe habe ihm mitgetheilt, daß sie die Thür, die in den Flur der kleinen Wohnung führte, beim Brande zugemacht habe, als sich die Leichen noch darin befanden. Er betheuert schließlich, daß er weder Theil an dem Verbrechen habe, noch darüber von der Angeklagten Mittheilungen erhalten habe.

Schließlich übergab der Bruder der Angeklagten dem Vorsitzenden mehrere Briefe, welche dieselbe aus dem Gefängniß an ihn gerichtet und worin sie denselben auffordert, mehrere bezeichnete Personen unter Versprechung von Geldgeschenken zu bestimmen, ein günstiges Zeugniß für sie abzulegen, z. B. solle die Aug. Haak aussagen, daß sie die Thür nach der Hausflur bei dem Brande zugemacht habe. Die Vorlesung dieser Briefe machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck; es war noch ein Argument mehr zu den vielen, welche für die Schuld der Angeklagten beigebracht waren. Die Vernehmung der von der Angeklagten vorgeschlagenen Entlastungszeugen, von denen des einen Aussage den Verdacht der That auf Borczikowski lenken sollte, gab ein ganz entgegengesetztes Resultat; sie dienten als Beweis gegen die Angeklagte.

Darauf erhob Herr v. Grävenitz in einer $1\frac{1}{2}$ Stunde währenden, klar und präcis durchgeführten Rede die Anklage, in welcher er alle einzelnen Momente der umfangreichen Verhandlung in ein lebendiges und getreues Bild zusammenfaßte. Es ist unmöglich, den Gang der Anklage auch nur auszüglich wiederzugeben; wir beschränken uns auf wenige Momente. Nach einer Schilderung des Verhältnisses, in welchem die Klötzke'schen Eheleute zu einander standen, nach einer Schilderung der Vorgänge bei dem Tode des Klötzke, entwickelte Herr v. Grävenitz das Motiv, welches die Angeklagte zu dem Verbrechen geführt. Nur dadurch, daß sie das Verhältniß mit Borczikowski unterhalten, sei ihr die Ehe mit Klötzke erträglich gewesen. Als jener den festen Willen gezeigt, sich mit der Just. Römer zu verheirathen, da habe sie den Ent-

schluß gefaßt, ihren Mann aus dem Wege zu schaffen, um alsdann B. heirathen zu können. Borczikowski sei gewiß an der ganzen That unschuldig; um sich zu reinigen, habe die Angeklagte versucht B. zu verdächtigen. Aber es spreche nichts gegen ihn. Die Aussagen der Angeklagten seien zum Theile durch diejenigen der Zeugen als unwahr erwiesen. Die Heimlichkeit, mit der sie das Gift besorgt, daß sie ausnahmsweise für ihren Mann allein frischen Kaffee gekocht, ihm denselben ausnahmsweise süß gemacht, daß Klötzke, vorher frisch und gesund, nach dem Trinken sofort Erbrechen bekam, daß Angeklagte sogleich gesagt, ihr Mann würde wohl sterben, daß sie weder die Hilfe eines Arztes noch die des Predigers in Anspruch genommen, daß sie, um glauben zu machen, ihr Mann wäre an der Cholera gestorben, Krankheitserscheinungen angegeben, die factisch sich als nicht vorhanden erwiesen hätten, daß sie nach dem Tode ihres Mannes augenscheinlich an eine Heirath mit Borczikowski gedacht, daß die Section und die chemische Untersuchung die Vergiftung durch Arsenik erwiesen rc. rc. — das Alles spreche für die Schuld der Angeklagten so deutlich, daß es nicht möglich sei, daran zu zweifeln. Ebenso erwiesen sei die Brandstiftung und diese sei wieder ein Beweis für die Vergiftung des K. durch die Angeklagte.

Der Vertheidiger, Herr Justizrath **Martens**, hatte eine schwere Aufgabe zu lösen und im Verhältniß zu den Mitteln, die ihm die Verhandlung bot, leistete die Vertheidigung viel, wenn auch nicht das Unmögliche, die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten in den Geschworenen wankend zu machen. Vertheidiger bezweifelte zunächst, daß wirklich Theile der Leiche des Kl. der Analyse unterworfen wären, da die Untersuchung nicht in Gegenwart von Richtern ausgeführt sei, bezweifelte ferner die Richtigkeit des Gutachtens der Aerzte, da sie selbst in Widerspruch mit einander ständen und sich fast ausschließlich auf die Analyse stützten, die ihm, wie er erwähnt, keine Gewähr bieten könne. Alsdann sucht die Vertheidigung die Beweiskraft aller Momente der Anklage zu entkräften und betont insbesondere, daß durch nichts direct erwiesen sei, daß die Vergiftung des Klötzke durch die Angeklagte geschehen sei. Der Ankauf des Giftes zur Rattenvertilgung sei nicht heimlich, sondern in Gegenwart der Haasemannschen Eheleute geschehen rc. Das Motiv, welches man der Angeklagten unterlege, könne Vertheidiger nicht anerkennen; einer Frau von der Klugheit und der Sittenlosigkeit der Angeklagten könne man nicht zutrauen, daß sie ihren Kopf wagen würde, auf die ungewisse Hoffnung hin, daß Borczikowski sie dem jungen sittsamen Mädchen vorziehen würde. — Wenn sie, wie zugegeben werden müsse, auf die Zeugen vom Gefängniß aus einzuwirken gesucht, so sei dies aus der Lage der Angeklagten erklärlich, ohne daß es ihre Schuld bewiese. — Ebensowenig wie der Mord, sei die Brandstiftung erwiesen. Vertheidiger sucht auch die für die Brandstiftung angeführten Argumente einzeln zu entkräften und hält es schließlich für nothwendig, daß die Geschworenen alle ihnen vorgelegten Fragen verneinen. — Nach einem ausführlichen Resumé des Vorsitzenden erfolgt der bereits mitgetheilte Spruch der Geschworenen, nach welchem Angeklagte des Gattenmordes und der Brandstiftung schuldig ist.

‡ **Marienwerder**, 26. April. Vor Kurzem brachte Ihre Zeitung einige interessante Notizen über die Bevölkerungs-Statistik des Danziger Regierungsbezirks nach den neuen preußischen Provinzialblättern. Auch die nachfolgenden Notizen, die ich der neuesten Nummer der hier erscheinenden „Mittheilungen der landwirthschaftlichen Central-Vereine zu Marienwerder und Danzig“ entnehme, dürften sich zur weiteren Verbreitung empfehlen.

Die Bevölkerung des Danziger Regierungsbezirks betrug nach den statistischen Ergebnissen der Jahre 1855 und 1858 excl. des Militairs:

	auf dem platten Lande:	in den Städten:
1858 . .	318,698	124,994
1855 . .	307,138	119,032
also pro 1858 mehr	11,560	5,962.

Das Verhältniß der Zunahme der Bevölkerung in den einzelnen Kreisen und Städten ergiebt die folgende Zusammenstellung. Es waren:

I. Auf dem platten Lande:

im Kreise	pro 1855	pro 1858	also pro 1858 mehr	also pro 1858 weniger
Berent . .	29,677	31,642	1965	—
Carthaus .	45,081	47,622	2541	—
Danzig . .	64,653	66,341	1688	—
Elbing . .	32,424	32,891	467	—
Marienburg	45,040	45,958	918	—
Neustadt .	45,056	47,575	2519	—
Pr. Stargardt	45,207	46,669	1462	—
	307,138	318,698	11,560	

II. In den Städten:

	pro 1855	pro 1858	also pro 1858 mehr	also pro 1858 weniger
Berent . .	2,849	3,012	163	—
Danzig . .	63,178	67,682	4504	—
Dirschau .	5,947	5,923	—	24
Elbing . .	23,702	24,562	860	—
Marienburg	7,491	7,439	—	52
Neustadt .	2,671	2,984	313	—
Putzig . .	2,043	2,132	89	—
Schöneck .	2,192	2,265	73	—
Stargardt .	4,874	4,981	107	—
Tolkemit .	2,400	2,385	—	15
Neuteich .	1,685	1,629	—	56
	119,032	124,994	6109	147
			5962	

Ergiebt sich hiernach auch eine Zunahme der Bevölkerung in sämmtlichen Kreisen gegen das Jahr 1858, so ist dennoch in den Kreisen Elbing und Marienburg, welche von den Calamitäten des Jahres 1855 am härtesten betroffen wurden (in diesen Kreisen fanden besonders auch Ueberschwemmungen statt) in der Bevölkerung nicht der Standpunkt des Jahres 1852 erreicht, während sie in den Kreisen Berent, Carthaus und Neustadt erheblich gestiegen ist, namentlich aber, wenn man dabei die Aufnahme des Jahres 1852 in Betracht zieht, was letzteres auf eine fortschreitende Zunahme des Wohlstandes in diesen Kreisen schließen läßt.

Dem Geschlechte nach waren im Danziger Regierungsbezirke:

	pro 1855	pro 1858	also mehr
männlich	208,704	216,905	8201
weiblich	217,466	226,787	9321

Den Religionsverhältnissen nach waren:

	Evangel.	Kathol.	Griech.	Mennon.	Juden.
in den Städten	82,007	35,544	—	1071	5482
auf dem Lande	142,494	167,778	2	7574	865
im Ganzen	224,501	203,322	2	8645	6347

Die Evangelischen haben seit 1855 um 3 pCt., die Katholischen um $4,_{8}$ pCt., die Juden um $3,_{4}$ pCt. zugenommen.

Vergleicht man die Bevölkerung mit dem Flächeninhalte, so kommen im Danziger Regierungsbezirke, welcher 152 Q.-M. enthält, im Jahre 1858 auf die Q.-M. 2919 Seelen, im Jahre 1855 waren es nur 2862 Seelen, während im ganzen preußischen Staate die Durchschnitts-Bevölkerung auf die Q.-M. 3370 Seelen war. — Der Danziger Regierungsbezirk bleibt daher gegen dieses Durchschnitts-Ergebniß erheblich zurück, ist aber der bevölkertste von den benachbarten Regierungsbezirken der Provinz Preußen, denn es kamen im Jahre 1855

im Regierungsbez. Königsberg auf die Q.-M. 2209 Seelen,
" Gumbinnen " 2149 "
" Marienwerder " 2061 "

während in den bevölkertsten Regierungsbezirken Düsseldorf und Köln beispielsweise 10,146 resp. 7234 durchschnittlich auf die Quadratmeile kamen. —

** **Thorn**, 27. April. Der so eben erschienene Jahresbericht der hiesigen Handelskammer für das Jahr 1859 enthält mehrere beachtenswerthe Notizen über die commerciellen Beziehungen zu Polen.

Nach einer Schilderung des flauen Geschäfts im Jahre 1859, wozu außer den politischen Verhältnissen insbesondere die bedrängte Lage der größeren und kleineren Grundbesitzer diesseits und jenseits der Grenze, der Mangel einer Eisenbahnverbindung mit der Ostbahn und Lowicz, sowie der Mangel einer festen Weichselbrücke bei Thorn beitrugen, geht der Bericht auf die polnischen Zustände, wie folgt, ein:

Der Geschäftsverkehr mit dem Nachbarlande hat noch in keiner Weise eine Wendung zum Besseren genommen. Daß die Geschäfte mit Polen riskant sind, ist eine alte Erfahrung, und die Sicherheit derselben beruht einzig und allein auf persönlichem Vertrauen. Wohl ist es dem hiesigen Geschäftsmanne möglich, in Polen Recht zu suchen, allein die Prozesse sind außerordentlich theuer und langwierig. Hiezu kommt noch, daß, wenn ein Erkenntniß erstritten ist, die Vollstreckung desselben in der Exekutions-Instanz nur dann möglich wird, wenn der Kläger den ausführenden Beamten häufiger und besser honorirt, als der Verklagte. Ja, befindet sich bereits das Exekutions-Objekt in den Händen des Exekutors, oder des Gerichts, so ist die Herausgabe oder Verwerthung desselben schwer und langweilig zu erlangen, da die Controle über die Unterbeamten sehr lax ist, und das Gericht auch Nichts umsonst thut.

Dieser mangelhafte Rechtsschutz ist einer für beide Theile, die diesseitigen und die jenseitigen Staatsangehörigen, gewinnbringenden Handelsverbindung im hohen Grade hinderlich und hat derselbe zur Folge, daß das Rechtsbewußtsein in der Handelswelt Polens nicht derjenigen Auffassung entspricht, welche sich in Preußen ausgebildet hat.

Eine große Anzahl preußischer Staatsangehöriger betreibt, namentlich in Getreide, Holz und Wolle, persönlich die Geschäfte in Polen, oder ist beim Transport der Waaren beschäftigt. Eine andere, gleichfalls bedeutende Zahl Preußen lebt mit preußischen Pässen versehen im Nachbarlande. Wenn nun auch in neuerer Zeit die polizeilichen Vexationen, denen diesseitige Staatsangehörige im hohen Grade ausgesetzt waren, und denen gegenüber sie fast ganz schutzlos sich befanden, nachgelassen zu haben scheinen, so ist keine Gewähr dafür, daß sich dieselben nicht wieder einstellen. Auch jetzt kommen noch Fälle vor, wo die diesseitigen Staatsangehörigen ohne Verschulden in schlimme Situationen mit polnischen Beamten und Behörden gerathen und anstatt die Unterstützung diesseitiger zuständiger Beamten zu beanspruchen, trotz ihres guten Rechts nichts Besseres zu thun wissen, als der Gewalt und Willkür mit Geldopfern zu weichen. Wir glauben hier auch sagen zu dürfen und zu müssen, daß viele Belästigungen für die preußischen Staatsangehörigen in Polen aufhören dürften und der preußische Ruf nachhaltiger gewahrt werden würde, wenn das preußische General-Consulat in Warschau in die Lage gesetzt würde, eine entschiedenere und hervorragendere Stellung einzunehmen und eine Praxis zu befolgen, die es jedem Preußen in Polen zweifellos machte, es sei der gesetzliche Schutz für ihn eben so sehr außerhalb wie innerhalb der Grenzen unserer Monarchie vorhanden. Ferner sind wir der Ansicht, daß trotz der unendlichen Schwierigkeiten, welche von jeher im Großen und Kleinen bei Unterhandlungen mit der russischen Staatsregierung sich eingestellt haben, erneute Unterhandlungen betreffs Erleichterung des internationalen Verkehrs zu einem für die Angehörigen beider Staaten günstigen Resultate führen müssen. Zu keinem Nachbarstaate steht Preußen in besagter Beziehung in so üblen Verhältnissen, als gerade zu Rußland und Polen, während es anderseits, wenn wir von England und den Zollvereinsstaaten absehen, für Preußen mit Rücksicht auf den Handelsverkehr keinen wichtigeren Nachbar als das russisch-polnische Staatsgebiet giebt.

Die polnische Valuta hat sich, wie wir schon oben ausführlich gesagt, seit etwa zehn Jahren im Course wesentlich verschlechtert. Das Silbergeld ist in Polen so knapp, daß selbst die Bank in Warschau nicht im Stande ist, ihre Banknoten in Silber umzutauschen und sie kommt somit ihrer gesetzlichen Verpflichtung nicht nach.

Diese Entwerthung der polnischen Valuta hat ihre Ursache in dem verminderten Export von Getreide und Wolle, in den gesunkenen Preisen, namentlich des Getreides, in dem Mangel von Silbergeld, ferner in den den Geldverkehr hemmenden Gesetzen, in der im Uebermaß angewandten Ausgabe von Noten, in den überaus schwerfälligen Formen für den Verkehr und endlich in der geringen Aufmerksamkeit, welche Seitens des jetzigen Gouvernements der Entwickelung der materiellen Verhältnisse geschenkt wird. Das Bank-System befindet sich auf einer niedrigen Stufe der Ausbildung, das Disconto-Geschäft ist unbedeutend, dabei sind zahlreiche und kostspielige Beamte angestellt, welche vom Handel wenig verstehen und auch kein geschäftliches Interesse haben. — Die Zollgesetze sind über die Maßen intrikat, der Tarif sehr weitläufig und in vielen Positionen die Bezeichnung der Waare undeutlich und zweifelhaft. — Die Gewerbegesetze sind dem Aufblühen der Gewerbethätigkeit hinderlich, namentlich die Einrichtung von Gilden, wozu noch eine sehr hohe Gewerbesteuer kommt. — Der Postversand für Gelder ist theuer, langsam und unsicher. Baare Rimessen mit der Post von und nach Polen sind dadurch, so wie durch das theure Porto, durch den gänzlichen Mangel an größeren Apoints über 25 Rubel in polnischen Banknoten und durch die Bestimmung erschwert, daß das Geld in Gegenwart der Postbeamten verpackt werden muß. — Die Postverbindungen im Nachbarlande sind überhaupt mangelhaft und nicht zureichend, beispielsweise besteht zwischen den bedeutenden Handelsplätzen, welche nur 6 Meilen direct von einander liegen, Plock und Wloclawek, keine directe Postverbindung. Eben so fühlbar macht sich daselbst für den gegenseitigen Verkehr der Mangel aller Chausseen auf dem rechten Weichselufer. Kann die Königliche Staatsregierung in letzterer Beziehung nicht abhelfend einwirken, so dürfte es wohl möglich sein, auf dem Wege eines neuen Postvertrages die dortigen Postverbindungen zu verbessern.

Der Handel und Verkehr mit Polen beschränkt sich in den Hauptrichtungen nur auf das Nothwendige und Unumgängliche, dem kein beschränkendes Hinderniß mehr in den Weg zu legen war. Es liegt auf der Hand, daß unter den gegebenen Verhältnissen der Handelsverkehr beider Staaten noch sehr weit entfernt ist von derjenigen Entwickelung und Reciprocität, welche wir bei anderen Nachbarländern finden. Der diplomatisch-merkantilen Wirksamkeit unserer Staatsregierung bleibt hier noch ein sehr weiter Wirkungskreis und ein sehr lohnendes Feld. Wir sind der Ansicht, daß es nothwendig ist, den internationalen Beziehungen mit dem Nachbarlande eine eingehendere Aufmerksamkeit zu widmen, die dortigen gewerblichen finanziellen und Handelsverhältnisse, Verkehrswege, Gesetze und Einrichtungen einer fortgesetzten informatorischen Beobachtung zu unterziehen und dann zu versuchen, die Regierung des Nachbarstaates von der finanziellen Schädlichkeit vieler Einrichtungen zu überzeugen und sie zu anderen Maßnahmen zu vermögen. Das schöne Land Polen müßte der russischen Krone viel größere Intraden liefern, wenn es nicht unter dem Drucke eines unrichtigen national-ökonomischen Systems seit lange zu leiden hätte.

Aus den vorstehend erörterten Gesichtspunkten und aus praktischen Gründen scheint die Anstellung eines Preußischen Consuls neben dem General-Consulate in Warschau, der dem Kaufmannsstande angehört, wohl empfehlenswerth. Er könnte sehr ersprießliche Dienste leisten.

Wir vertrauen, daß die Königliche Staatsregierung, welche mit dankenswerther Fürsorge, wie z. B. die Expedition nach China und Japan erweist, dem Handel Preußens die Wege zu den fernsten Ländern bahnt, die uns so nahe berührenden Verhältnisse mit dem Nachbarlande nicht aus den Augen verlieren werde.

Zur Kreisordnungs-Vorlage.

Nach den vorhandenen statistischen Nachrichten stellt sich für die **Provinz Preußen:**

im Regierungsbezirke	Der Wahlverband der großen Grundbesitzer Eigenth.	Morgen.	Abg.	der Landgemeinden Eigenth.	Morgen.	Abg.
Königsberg	1135.	2,477,590.	247.	40,150.	4,255,206.	183.
Gumbinnen	531.	1,792,769.	201.	44,778.	4,020,708.	172.
Danzig	379.	1,182,802.	113.	16,642.	1,472,236.	82.
Marienwerder	760.	3,023,336.	198.	32,647.	2,731,091.	126.
Sa.	2805.	8,476,497.	759.	134,217.	12,479,241.	563.

Es trifft daher 1 Abgeordneter im Wahlverband

a) des großen Grundbesitzes auf $3,_{70}$, oder nicht ganz 4 Eigenthümer,

b) im Wahlbezirk der Landgemeinden aber auf nicht ganz 239 Eigenthümer,

und es kommen auf einen Abgeordneten des

a) Wahlverbandes des großen Grundbesitzes 11,168 Morg.

b) Wahlverbandes der Landgemeinden 22,165 "

Der Wahlverband des großen Grundbesitzes umfaßt im Regierungsbezirke

	Königsberg.	Gumbinnen.	Danzig.	Marienwerd.
a. Rittergüter und andere auf dem Kreistage im ersten Stande vertretene Güter, Zahl	1035.	442.	270.	596.
(darunter Güter unter d. Minimalwrth.	(35)	(7)	(8)	(15)
mit Morgen	2,169,347.	682,179.	685,132.	2,040,472.
b. Domainen, Güter u. Forsten mit mindestens 2000 Thlr. Reinertrag, Zahl	27.	65.	38.	48.
mit Morgen	184,931.	1,066,596.	409,857.	774,160.
c. sonstige Güter mit 2000 Thl. Reinertr., ob selbstständige, Gutsbesitzer, oder Theile einer Landgemeinde, Zahl	73.	24.	71.	116.
mit Morgen	123,312.	43,994.	87,813.	208,704.

Literatur.

* Die Verlagshandlung **Th. Fischer in Cassel** ladet zur Subscription auf ein demnächst erscheinendes Werk ein: „Die Urreligion des deutschen Volkes in hessischen Sagen, Sitten, Redensarten und Sprüchwörtern von **Elard Mülhause**.“ Der ganze Ertrag wird dem Verfasser verbleiben, welcher seit seiner Jugend des Augenlichtes beraubt, seit längerer Zeit sich der Erforschung der mythologischen Denkmäler, welche sich in Sagen, Sitten u. s. w. unseres Volkes erhalten haben, eifrig hingegeben hat und namentlich die nähere und weitere Umgebung seines Wohnortes Rauschenberg in Oberhessen durchforschte. In dieser Zeit, wo diese Erinnerungen aus der Vorzeit unter dem jüngern Geschlechte schon beinahe erloschen sind, kann nur der Druck dieselben vor der völligen Vergessenheit bewahren und so wird denn dieses Werk eines Mannes, der sein ganzes Interesse daran gewandt hat, und welchem, worauf bei einer solchen Arbeit viel ankommt, die Leute mit Vertrauen ihre mündlichen Mittheilungen machten, nicht ohne Wichtigkeit sein. Statt aller Empfehlung und Anpreisung dieser Arbeit, wollen wir einige Worte aus einem Briefe vom 19 August d. v. Jahres unseres hochverehrten Landsmannes, des Herrn Professors Jacob **Grimm**, an den Verfasser beifügen: „Daß ein des augenlichts verlustiger einer solchen arbeit sich unterzieht und in ihr erheiternden trost findet, rührt mich lebhaft und ich wünsche ihm glück dazu. Ich zweifle nicht, daß aus der hand eines blinden Hessen, im günstigsten sinne des worts, eine sinnige und mit sichtbarer neigung unternommene samlung dieser art gern empfangen und gelesen werden wird. Es freut mich, wie meinen bruder, als zugethane landsleute, daß unsre namen an die spitze des buches treten sollen und wir erstatten Ihnen schon im voraus unsern dank dafür“. Das Werk wird gegen 20 Druckbogen umfassen und einen Preis von 20 Silbergroschen nicht überschreiten.

Mannigfaltiges.

BC. Gestern erschien in einem Prozeß gegen den Theater-Agenten Roeder Frau Pepita de Oliva als Zeugin vor dem Polizeirichter, und gab ihr Alter auf 26 Jahre an.

— Aus **Erfurt** vom 16. April berichtet die „Erfurter Zeitung“: „Kürzlich waren die Kinder eines hiesigen Einwohners über dessen homöopathische Hausapotheke gerathen und hatten den ganzen, aus den bekannten Streukügelchen bestehenden Inhalt derselben aufgezehrt. Ein in der Nähe wohnender, sofort zu Rathe gezogener allopathischer Arzt beruhigte den sehr geängstigten Vater, und bis heute erfreuen sich die Kinder des besten Wohlseins.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.